Die

historische Weltstellung

der Juden

und

die moderne Judenfrage.

Von

Dr. C. F. Heman.

Abdruck aus der conservativen Monatsschrift 1881. Mai und Juni.

Leipzig, 1881.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Die historische Weltstellung der Juden

und

die moderne Judenfrage.

Von

Dr. C. F. Heman.

Abdruck aus der Allgemeinen Conservativen Monatsschrift.

Leipzig,
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1881.

Alle Rechte vorbehalten.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

57 * 71

SUUM CUIQUE.

Inhalt.

Einleitung . . . . . Seite 1
I. Der welthistorische Character der Juden . . . . . „ 3
II. Das welthistorische Geschick der Juden . . . . . „ 15
III. Der welthistorische Aufschwung der Juden in der modern. Zeit „ 36
IV. Die moderne Judenfrage . . . . . „ 60

Einleitung.

Die Juden sind das Räthsel der Weltgeschichte. Kein Volk kommt ihm gleich an Alter und Lebenskraft, keines an unverwüstlicher Eigenart des Geistes und Lebens, keines ist durch alle Jahrhunderte der Geschichte so betheiligt an der Entwicklung der Menschheit, keines Volkes Geschicke sind so tragisch und verhängnisvoll für sich und alle andern Völker. Es sind immer große Momente, wichtig für eine lange Zukunft, so oft die Juden in den Gang der Weltgeschichte eingreifen, und nie ist ihr Mitspielen im großen Drama der Völkerwelt ohne weitgreifende Wirkung. Wer mit tieferem Blick die Weltgeschichte betrachtet, der erkennt, daß die Juden und ihre Geschichte im engsten Zusammenhange stehen mit den höchsten und letzten Problemen der Weltgeschichte. Ist nun die moderne Judenfrage mehr als eine blos ephemere Erscheinung, ist sie nicht das künstliche Product einiger Agitatoren, sondern hervorgerufen durch thatsächliche Zustände, durch den Conflict wirksamer Kräfte und Mächte, dann ist sie ein Stück der gegenwärtigen Geschichte der Juden, dann ist sie aber so wichtig und bedeutungsvoll wie die übrige Geschichte der Juden und ist in der That eine weltgeschichtliche Frage.

Das ist sie aber auch darum, weil sie nicht allein die Juden angeht, sondern auch und wol ebenso sehr die andern Völker, die Deutschen zunächst. Sie greift ein in die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung des deutschen Geistes und des

deutschen Reiches; dadurch aber greift sie wiederum noch weiter hinaus in die europäischen Fragen. Wenn also die Judenfrage unter den Zeitfragen unseres Jahrhunderts auch fast zuletzt auf den Schauplatz tritt, so ist sie doch nicht die letzte an Größe, Wichtigkeit und Schwierigkeit der Lösung.

Eben ihr Zusammenhang nicht allein mit den großen Weltfragen der Zeit, sondern auch mit den letzten und höchsten welthistorischen Problemen, weist uns auf den Standpunkt hin, auf welchen man sich nothwendiger Weise stellen muß, wenn man die Judenfrage einer ersprießlichen Erörterung unterziehen will. Es kann kein anderer sein als der historische. Nur von diesem aus werden wir mit freiem Blick die ganze Wichtigkeit dessen ermessen können, was jetzt in so vielfach trüben und schmutzigen Wogen zunächst am deutschen Volk vorübertreibt. Weil die Judenfrage so tief und so weit greift in das Leben der Gegenwart, weil kein Lebensgebiet ist, das nicht davon berührt und in Mitleidenschaft gezogen wird, weil in ihr jetzt zum Ausdruck kommt, was so lange unbewußt in den Geistern und im gesammten Volksgeist schlummerte, weil da endlich ans Licht tritt, was man lange, lange künstlich im verborgenen hielt und so gerne vertuschen wollte, — darum ist es nicht zu verwundern, daß in diese Frage die Leidenschaften und bittere Erregung hüben und drüben sich einmischen, daß ganz persönliche Sympathieen und Antipathieen und persönliche Interessen und Tendenzen sich geltend machen, daß die Frage durch das beständige Hin- und Herzerren mehr verwirrt und getrübt als geklärt und einer Lösung entgegengeführt wird. Um so mehr aber ist es Pflicht, nach einer gerechten und gesunden Beurteilung der Sachlage zu trachten, und dazu dürfte nichts nützlicher und fördernder sein, als wenn wir von der Vergangenheit aus uns der Gegenwart zuwenden.

Die hoch interessante, wahrhaft tragische Stellung der Juden in der Weltgeschichte ihr im guten wie im bösen energischer, wenn auch oft still verborgener Einfluß sowol auf die Geistesbildung als auch auf die Culturentwicklung der Völker soll in kurzen Zügen aufgewiesen werden, damit sich auf dieser

Grundlage nicht allein die ganze Wichtigkeit der modernen Judenfrage ermessen, sondern auch eine billige, von allen zufälligen, augenblicklichen, persönlichen und niedrigen Beeinflussungen freie Stellung dazu gewinnen lasse.

I.

Der welthistorische Charakter der Juden.

Zunächst müssen wir den geistigen Charakter und die Geistesrichtung der Juden erkennen, wenn wir ein Verständnis der Geschichte dieses Volkes erlangen wollen.

Der Charakter und das sittliche Gepräge der Juden, worin die sonderbare Stellung und unüberwindliche Antipathie aller Völker gegen sie wurzelt, hat sich schon in den letzten drei Jahrhunderten vor Christi Geburt gebildet und bis zum Ende der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung fast unaustilgbar festgesetzt. Als der Stamm Juda mit den Resten der Stämme Levi und Benjamin aus dem babylonischen Exil heimkehrte, brachten sie die Erkenntnis mit, daß ihr nationaler Bestand wie ihre politische Selbständigkeit nur gesichert sei durch unbedingtes und consequentes Festhalten an ihren religiösen Lehren und Institutionen. Von der Zeit an zeigt das jüdische Leben einen streng gesetzlichen, wie abgeschlossen monotheistischen Charakter. Die Gesetzeskundigen wurden die geistigen Führer des Volkes, und die Autorität der Priesterschaft konnte nur aufrecht erhalten werden dadurch, daß auch die Priester dem Gesetzesstudium sich hingaben. Es entstanden Gesetzesschulen, in welchen das mosaische Gesetz, das religiös-ceremonielle wie das criminelle und civile eine juridische Behandlung erfuhr, wodurch es für die jeweiligen Zeitverhältnisse practisch gemacht werden sollte. Dabei bildete sich eine überaus fruchtbare Tradition juridischer Auslegungen und Gesetzesanwendungen, und eine überreiche, bis ins einzelnste und kleinlichste ausgebildete Casuistik aller möglichen Fälle künftiger Anwendung.

Im zweiten Jahrhundert n. Chr. wurde alles gesammelt zu einem Werk, das Mischnah heißt. Aber schon vor dieser

Codificirung hatte die ganze Sache einen anderen Charakter angenommen. Nachdem die Juden zum zweiten Male und für immer durch die Römer ihre politische Selbständigkeit verloren, gaben sie dieses ihr Gesetzesstudium doch nicht auf, sondern trieben dasselbe erst recht mit Leidenschaft und Fanatismus. Das Studium als solches galt nun als Act und Zeichen der Frömmigkeit; zugleich war es Symbol für den Traum der Wiederaufrichtung ihres Reiches und zukünftiger Herrlichkeit ihrer Nation. Und obgleich nur noch der geringste Theil ihrer Gesetze practische Bedeutung hatte, bearbeiteten sie doch unausgesetzt die gesammte Mischnah mit solchem Eifer, daß bis zum 5. Jahrhundert das Material zu ungeheurer Masse angeschwollen war und nun, als Gemara mit der Mischnah vereinigt, den gemeinsamen Namen Talmud empfing. Der Talmud, 12 Foliobände, ist also eigentlich eine Sammlung von Gesetzen und Gesetzesauslegungen. Aber dabei mögen die Juristen ja nicht an etwas derartiges denken, was sie so nennen; es hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit etwa mit den römischen Institutionen oder mit den Pandekten oder mit dem Code Napoleon; vielmehr ist der Talmud zugleich ein Sammelsurium alles möglich Wissenswürdigen, das zur Kenntnis der Juden kam. Es finden sich darin mathemathische und astronomische Abhandlungen, medicinische Notizen, ein Wust religiös-erbaulicher Erzählungen, Witze, Gespräche, historische Erzählungen, alles durcheinander, bald in Gesprächsform, bald in Erörterungen. Die modernen Juden lieben es, dieses Quodlibet aller möglichen Kenntnisse mit dem schönen Namen „Encyklopädie" zu belegen; aber es ist auch wieder nicht das, was wir unter einer Encyklopädie verstehen, denn es fehlt alle systematische Ordnung, und die meisten Dinge findet man gerade da, wo man sie am wenigsten sucht. Zwar ist das Ganze in 6 Theile (Sedarim) eingetheilt, und jeder Theil wieder in eine Anzahl von Tractaten (Masikthoth) und diese wieder in Capitel (Perakim), nach der inhaltlichen Zusammengehörigkeit der gesetzlichen Bestimmungen. Jedoch ist es Rabbinenart vom hundertsten aufs tausendste zu kommen und die verschiedenartigsten Dinge

nebeneinander abzuhandeln. Das Ganze ist in einer saloppen, zusammenhangslosen Art geschrieben, vielfach ohne geordneten Satzbau; die Mischnah, d. h. die erste Sammlung der gesetzlichen Bestimmungen, in hebräischer Sprache; die Gemara, der größere Theil des Talmuds, in rabbinisch-chaldäischer, untermengt mit vereinzelten lateinischen, griechischen, persischen Wörtern, ohne Vocalisation, was eine ganz besondere Art des Studiums nöthig macht.

Da die ganze Geistes- und Charakterbildung des jüdischen Volkes auf seinem Talmudstudium beruht, so muß noch näher darauf eingegangen werden. Zweitausend Jahre lang bestand ja die jüdische Geistesschulung darin, daß die Kinder mit dem vierten Lebensjahre anfingen mechanisch durch Vorsprechen die hebräische Sprache zu erlernen. Haben sie es bis zum sechsten Jahre dahin gebracht, daß sie die 5 Bücher Moses lesen und ganz oder theilweise auswendig können, so beginnt das Talmudstudium, d. h. der Lehrer liest ihnen Abschnitt für Abschnitt vor und erklärt den Inhalt, der Schüler aber lernt den ganzen Abschnitt auswendig. Der eigentliche Talmudgelehrte kennt den Talmud auswendig; eine andere Weise sich seines Inhalts zu bemächtigen, giebt es eben nicht. Von jedem wohlerzogenen Jünglinge forderte man aber, daß er nicht blos einige Capitel oder Tractate, sondern einige Theile auswendig wisse. Außerdem beschäftigten sich alle Männer, welche bei ihrem Volke Ansehen genießen wollten, am Sabbat nur mit dem Talmud. Die ganz Frommen auch noch zwei Nächte in der Woche hindurch. Das that z. B. noch der alte Amschel Rothschild, und von sehr vielen, z. B. spanischen Finanzministern, Banquiers, Leibärzten bis in die neue Zeit wird uns dies erzählt. Die größten Talmudgelehrten waren zumeist zugleich die geschicktesten Finanzmänner, Aerzte, Juweliere, Kaufleute. Ein des Talmuds Unkundiger besaß weder Ansehen noch Achtung. Talmudstudium war 2000 Jahre lang die einzige Brücke zu Ehre, Reichtum, Gunst unter den Juden.

Nun die Folgen! Die erste ist die, daß wie bei keinem andern Volke das ganze männliche Geschlecht bis auf verschwin-

dende Bruchtheile eine gewisse geistige Schulbildung besaß. Jahrhunderte hindurch übertraf jeder Judenknabe an Schulbildung viele Tausende von Bürgern und Adligen. Durch das Talmudlernen wurde ferner das Gedächtnis ungeheuer entwickelt. Das viele Jahre dauernde Studium machte den Charakter ausdauernd, zäh. Im Talmud haben die Rabbinen ein ganz erstaunliches Maß von wahrer Geistesschärfe neben einem Uebermaß von Sophistik und Rabulisterei entwickelt. Das schärfte den jüdischen Verstand, weckte seinen Forschungstrieb, daher scheinen so manche geistige Charakterzüge der Juden zu stammen: die Versatilität ihres Geistes, ihre Findigkeit, ihr spitziger Witz, ihre überlegende Klugheit, ihre Gabe scheinbar entlegenes mit einander zu verbinden, ihre Geschicklichkeit sich in schwierigen Problemen zurechtzufinden, aber auch ihre juridische Geriebenheit, ihre geistige Einseitigkeit und Excentricität. In jedem Falle muß dies anerkannt werden, daß kein Volk der Erde, mit Ausnahme vielleicht der Chinesen, seit Jahrtausenden seinen männlichen Angehörigen eine so consequente Schulung gegeben hat, wodurch sie eine gewisse geistige Ueberlegenheit über andere Völker erlangten, wie die Juden. Der Talmud war bis auf den heutigen Tag der geistige Halt, der die Juden vor dem Untergang schützte; er ist der Geistesfond, der sie bewahrte in geistige Stumpfheit und Stagnation, in Roheit und Barbarei zu verfallen, wie andere Völker ohne politische Existenz; der sie zugleich auch befähigte, jede Cultur zu jeder Zeit auf- und anzunehmen und mit jedem Culturvolk, mit dem sie in Berührung kamen, in Concurrenz zu treten. Der Talmud befähigte sie, in geistiger Beziehung die merkwürdige internationale Rolle unter den Völkern zu spielen, welcher sie von Anfang bis heute treu blieben. Kein Wunder ist es daher, daß sie sich in früheren Jahrhunderten mit aller Energie für ihren Talmud wehrten; kein Wunder aber auch, daß alle, die einen tieferen Einblick in jüdische Art und Natur hatten, und eine Verschmelzung der Juden und Christen erstrebten, auf Beseitigung des Talmuds drangen, nur daß sie vergaßen, wie eine gewaltsame Vertilgung des Talmuds ihn den Juden nur um so theurer zu machen

geeignet war, und daß sie häufig ihre Angriffe auf falsche Anklagen wider den Geist und die Moralität des Talmuds gründeten.

Endlich darf auch noch das nicht vergessen werden. Indem der Talmud, ähnlich wie der Koran, alles menschliche Wissen streng unter den Gesichtspunkt seines religiösen Werthes stellt und darnach bemißt, gab er nicht blos dem ganzen Geistesleben der Juden einen streng religiösen Anstrich, sondern bewahrte auch dem jüdischen Volke all die sittlichen Kräfte, die einem Volke von reinererReligiosität eigen sind. Und wenn auch die in materiellem Elend verkommensten Juden sich vielfach noch durch strenge Sittlichkeit und häusliche Tugenden auszeichnen, so verdanken sie das der religiös-sittlichen Kraft, welche der Talmud ihnen einpflanzte. Demnach können wir, bei vorurteilsloser Betrachtung, nur staunen über die unschätzbaren Segnungen und Vortheile, welche das mosaische Gesetz auch in der sonderbaren Verzerrung, die es im Talmud erhielt, noch über das jüdische Volk ausgoß.

Aber andererseits dürfen doch auch die gewichtigen Nachtheile nicht außer Acht gelassen werden, die dem Talmud anhaften und sich auch auf den jüdischen Charakter übertragen haben. Betrachtet man nämlich den Talmud nach seinem Inhalte, so staunt man über den furchtbar kleinlichen Geist, der sich darin kund giebt; es ist eine wahre Armut an großen und erhabenen, den Geist erweiternden Gedanken. Nicht daß solche ganz fehlten, aber sie verlieren sich in den 12 Folianten unter einem Wust ärmlicher, unfruchtbarer, geisttödtender Kleinlichkeiten oder phantastischer Ungereimtheiten. Jahre lang wörtlich auswendig zu lernen, was hunderte von unbekannten Rabbinen früherer Zeiten über ganz unwichtige und unbedeutende Dinge behauptet und gelehrt haben, muß aber schließlich bei aller formellen Schulung des Verstandes doch Geist und Herz austrocknen und ertödten. Daher ist es Thatsache, daß der Talmud in Herz und Geist seiner eifrigsten Schüler eine traurige Oede und Leere zurückläßt. Daher denn auch bei vielen Juden sich eine auffallende Oberflächlichkeit kund giebt, ein zwar scharfsinniges,

witziges und phantastisches Spielen mit den Dingen, Hin- und Herreden, Aburteilen, ohne daß sie jedoch auf den Kern der Sache einzudringen Lust hätten. Man hat schon oft gesagt, es fehle den Juden an originalen, großen Gedanken, sie seien nur geschickte Hausirer mit den Geistesproducten anderer Völker: das Richtige, was an diesem Vorwurf ist, kommt entschieden auf Rechnung der Kleingeistigkeit der Rabbinen, die den Talmud gemacht haben. Das ist auch der tiefste Grund, warum der Talmud die Decke ist, welche die Juden verhindert, die großartige Gedankentiefe der christlichen Ideen auch nur zu ahnen, geschweige zu verstehen. Das jüdische Volk ist weder geistesarm noch ohne Gemüthstiefe, das beweisen besonders die zahlreichen geistvollen jüdischen Frauen, bei denen Geist und Herz noch natürlich sind, indem sie, nach einer Vorschrift des Talmuds selbst, von dem geisttödtenden Talmudstudium ausgeschlossen sind: aber unter den Männern sind ihrer viele bei großer Klugheit und scharfem Witz doch ohne Tiefe des Geistes und haben ein verödetes Herz. Die tiefer angelegten Geister, und ihrer sind sehr viele, haben darum frühzeitig neben dem Talmud die Geheimlehre der Kabbala hervorgebracht, und bis auf den heutigen Tag fühlen sich gerade die Tiefsinnigeren, die aus den dürren Blättern des Talmuds keinen Lebenssaft zu ziehen vermögen, hingezogen zu den theosophischen und theurgischen Zauberssprüchen dieser Geheimlehre. Der heute noch im Osten blühende Chassidismus mit seinen phantastischen Orgien ist nur die Reaction gegen die Geistesleere des Talmuds. Freilich wird aber dabei der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben. Viele spüren es auch, daß der Talmud ihrem Geiste Fesseln anlegt und daß er sie in einem sehr beschränkten Gedankenkreis gebannt hält, darum sehnen sie sich nach höherer, besserer, idealerer Geistessphäre, und ein Schiller hat darum nirgends begeistertere Verehrer gefunden als unter den jungen Talmudstudenten in Deutschland und Oesterreich. Aber eben diese Sehnsucht nach Geistesfreiheit, nach Erlösung aus dem Bann des Talmuds treibt auch viele Juden jetzt noch auf die Seite der absoluten Freigeisterei und zu einem Skepticismus, der

nichts anderes als die Frucht aus der Verbindung von formaler Verstandesschärfe mit materieller Geistesarmut ist.

Der Talmud und die talmudische Geistesrichtung ist also das eine Moment zur Erklärung des welthistorischen Charakters der Juden. Aber dazu kommt noch ein anderes, das zwar mit dem ersten zusammenhängt, aber doch eine besondere Betrachtung erheischt. Der jüdische Charakter ist das geworden, was er ist, vorzüglich auch durch die systematische Abschließung seiner äußeren Lebensführung von der aller übrigen Völker. Schon in den mosaischen Büchern wird Israel ein Volk genannt, das einsam wohnen soll. Aber merkwürdiger Weise zeigt das jüdische Volk gerade während der biblischen Periode einen ganz immensen Zug zur Assimilirung mit andern Völkern, der sich besonders in seiner Neigung zu fremdländischen Gottesdiensten kundgab. Mit dem babylonischen Exil ist aber dieser Hang wie abgeschnitten. Nun tritt eine systematische Abschließung gegen alles Heidnische ein. Mit allen Mitteln der Absperrung suchten sie sich ihren monotheistischen Charakter zu wahren, und gerade die beiden letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt nöthigten sie dazu. Schon Alexander der Große hatte ja den Plan gehegt, ein Weltreich zu stiften, das alle Völker mit den Vorzügen griechischer Bildung beglücken sollte. Allerorts wurden in Asien griechische Städte gegründet, von denen aus griechische Sprache, Sitte, Religion, Kunst, Wissenschaft sich über den ganzen Orient verbreiteten. Dieses Griechentum rückte auch immer näher an die Juden heran. Entweder mußten sie griechisch werden oder ein heftiger Zusammenstoß war unvermeidlich. Die Seleuciden wandten alle Mittel der Gewalt und List an, um Judäa heidnisch-griechisch zu machen. Unter Antiochus IV., dem Erlauchten, kam der Kampf zum Ausbruch. Es ist bekannt, wie das kleine Judenvolk allein unter allen Völkern der Erde sich unter Führung der Makkabäer gegen dieses Griechentum wehrte, während doch dasselbe sonst überall seine geistigen Siege errang und selbst die starren, selbstbewußten Römer sich unterthänig zu machen wußte. Die Juden allein im Bewußtsein ihres monotheistischen

Berufes erhoben sich für des alleinigen Gottes Gesetz, Religion und Sitte. Der heldenmüthige Glaubenskampf dieser kleinen Schaar ist eines der großartigsten Schauspiele der Welt, ein Kampf, dem an geistiger Bedeutung nur die Hunnenschlacht auf den katalaunischen Feldern oder Karl Martells Kampf wider das Ueberfluthen Europas durch die Sarazenen gleichkommt. Wären die Juden damals unterlegen, die Menschheit wäre vielleicht erst viele Jahrhunderte später zu einer monotheistischen Weltreligion gekommen.

Durch diesen Kampf auf Leben und Tod wurden die Juden äußerst schroff gegen alles fremdländische, was ihnen nach und nach mit götzendienerisch identisch wurde. Und dieser Haß gegen alles Heidnische, Griechische steigerte sich noch, als sie sich schließlich doch den Römern unterwerfen mußten. Nun verbarg sich der politische Haß unter dem Deckmantel des religiösen Fanatismus. Angeblich war man den Römern und Griechen nur darum so feind, weil man um die Reinheit der Religion besorgt war und für den wahren Gott eiferte, aber es war nicht mehr die fromme Begeisterung, welche einst die Makkabäer beseelte, sondern eine wild politisch ausgeartete mit religiöser Maske. Auf diesem Wege kamen die Juden nachgerade zur Verleugnung aller humanen Grundsätze ihrer Religion gegen alle andern, ihrer Nation nicht angehörigen Menschen. Dafür zeugen so manche talmudischen Gesetze und Vorschriften.

Um ja aller Gefahr einer Verführung zum Götzendienst vorzubeugen, war es verboten, drei Tage vor einem heidnischen Feste mit einem Heiden Geschäfte zu machen oder ihm etwas zu leihen oder ihm eine Zahlung zu machen oder von ihm anzunehmen. Das Gesetz verbot auch folgendes: hat man Holz von einem Götzenhain genommen und damit den Ofen geheizt, so muß der Ofen, wenn er neu ist, zerstoßen werden; hat man Brot damit gebacken, so darf man das Brot weder selber essen noch verkaufen; hat man aus solchem Holz ein Weberschiff gemacht, und ein Kleid damit gewoben, darf man das Kleid nicht benutzen; hat man das Kleid mit andern Kleidern vermengt und diese wieder mit andern, so darf man alle miteinander

nicht mehr gebrauchen. Ein Jude durfte einem Heiden keine Gerichtshalle, kein Stadion, kein Blutgerüste bauen helfen. Alle Berührung mit einem Heiden oder Gegenständen ihres Besitzes verunreinigte. Milch, welche ein Heide gemolken, Brot oder Wein, die er bereitet, durfte zwar gekauft und verkauft, aber nicht vom Juden selbst genossen werden. An einem nichtjüdischen Tische zu speisen durfte kein Jude wagen. Und wenn es auch erlaubt war, daß ein Jude einen Heiden zu sich an seinen jüdischen Tisch lud, so wurde doch, wenn er etwa während der Mahlzeit hinausging und den Heiden allein am Tische ließ, aller Wein, der auf dem Tische stand, unrein und ungenießbar. Weder Häuser noch Felder durften im Lande an Nichtjuden verpachtet werden. Es war verboten, daß eine jüdische Frau bei einer Nichtjüdin Hebammendienste thue oder ein heidnisches Kind säuge. Ebenso war es einem jüdischen Arzte verboten, selbst für Bezahlung, einem Nichtjuden ärztliche Hilfe zukommen zu lassen; jedoch lautet das Gebot: wenn der Jude sich vor ihnen fürchtet, so kann er sie für Geld curiren; unentgeltlich ist es aber durchaus verboten. Aber man ging noch weiter und verbot sogar einem Nichtjuden einen guten Rath zu ertheilen, denn sagten die Rabbinen, Daniel sei aus keinem andern Grunde von Gott bestraft worden, als weil er dem Nebukadnezar den Rath gegeben habe, Almosen auszutheilen.

Demnach vergaßen die Juden aus heuchlerischem Fanatismus das Hauptgebot ihrer Religion: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Natürlich mußten darum die Griechen und Römer den Eindruck empfangen, als ob wirklich die jüdische Religion den Menschenhaß befehle. Tacitus hat nicht so Unrecht, wenn er sagt, daß sie nur an ihren Volksgenossen Treue und Barmherzigkeit bewiesen, dagegen gegen alle andern Menschen einen feindseligen Haß hegten. Auch Juvenal giebt ihnen schwerlich ohne allen Grund Schuld, daß sie nur Glaubensgenossen den Weg zeigten und nur Beschnittene zur gesuchten Quelle führen wollen. Wenn man aber zu Alexandria behauptete, daß die Juden einen Eid leisten, keinem Fremden wohlgesinnt zu sein, so war das eine arge Verleumdung, denn

sie waren zu selbiger Zeit auch ohne Eid wol schon also gesinnt. So haben die Juden, als sie noch ihr Land besaßen, den Gegensatz zwischen Jude und Nichtjude übermäßig gespannt, wenn auch das ihnen zur Entschuldigung gereicht, daß sie durch die oft versuchte Gräcisirung und durch den Verlust ihrer Freiheit aufs äußerste gereizt waren.

Weniger entschuldbar ist aber das, daß sie alle diese Bestimmungen festhielten auch unter nicht götzendienerischen Völkern. Dazu verleitete sie der tiefe Haß gegen die Tochterreligion, das Christentum, welches die Mutter überflügelte. Wenn man den modernen Juden ihren Haß gegen alles Nichtjüdische vorhält, der im Talmud begründet ist, so sagen sie: das sei nicht wahr; denn jene talmudischen Gesetze seien nur gegen die Götzendiener gerichtet, die Juden hielten aber die Christen nicht für Götzendiener. Dies ist zwar halbwegs richtig, aber nicht weniger wahr ist, daß der Haß gegen die Minim, die Ketzer, die Christen, den Haß gegen die Götzendiener noch übertraf, und daß darum die Vorschriften über das Verhalten gegen die Heiden auch reichlich giltig blieben im Verhalten gegen die Christen; waren es ja die Juden, welche zumeist die Heiden zu ihren Christenverfolgungen anstachelten. Diesen förmlichen Christenhaß haben die Juden erst abgelegt, und nur diejenigen Juden haben ihn abgelegt, welche sich vom Talmud und seinen unbewußten Einflüssen freigemacht und christliche Bildung sich angeeignet haben. Die russisch-polnischen und orientalischen sehen noch mit der alten Verachtung auf die Gojim herab.

Diese Abschließung der Juden gegen alles Nichtjüdische verhinderte jede Verschmelzung. Ehen mit Nichtjuden waren freilich gestattet, aber der nichtjüdische Theil mußte sich allen jüdischen Vorschriften fügen und schließlich Jude werden. Die nichtjüdischen Sklaven wurden allezeit gewaltsam zur Beschneidung genöthigt, eine Quelle beständiger Klagen und Repressalien von Seiten der christlichen Kirche und christlicher Fürsten. — Ein rechter Jude genießt noch heute keine Speise in nichtjüdischem oder christlichem Hause. Dagegen beförderte diese Abschließung nach außen ganz außerordentlich das Gefühl der

Zusammengehörigkeit aller jüdischen Volksgenossen, ihr nationales Bewußtsein hat an diesen ihren eigentümlichen Sitten und ihrer Lebensführung einen starken Halt. Durch diese abgeschlossene Lebensweise bewahrten sich die Juden ihre Eigenart in Sitten und Gebräuchen, während es sie doch keineswegs hinderte mit den Nichtjuden in geschäftlichen Verkehr zu treten; denn Geld von Nichtjuden zu erwerben, war allzeit erlaubt. Die Juden in Jerusalem z. B. gestatteten nicht, daß die römischen Legionen mit offengetragenen Adlern in die Stadt einzogen, weil ein kleines Brustbild des Kaisers die Adlerstandarte zierte, und die römischen Feldherrn und Procuratoren mußten wohl oder übel auf den fanatischen Volkswillen alle Rücksicht nehmen; dagegen scheute sich kein Jude goldene, silberne und kupferne Münzen mit dem Kaiserbilde in der Tasche zu tragen. Auch hinderte diese starre Abschließung die Juden keineswegs, sich zu tausenden in nichtjüdischen Ländern niederzulassen und sich Häuser, Aecker, Vermögen und nichtjüdische Sklaven anzuschaffen. Daraus entsprang nun der jüdische Charakterzug, der darauf gerichtet ist, von allem Nichtjüdischen den möglichsten Vortheil zu ziehen, die Verhältnisse möglichst auszubeuten, ohne sich den nichtjüdischen Elementen hinzugeben, ohne vom eigenen Wesen und Leben etwas zu opfern und dranzugeben. In Folge der Absperrung gegen alles Nichtjüdische gewöhnte sich der jüdische Geist daran, in alle Verhältnisse nur soweit sich einzulassen, als es zum eigenen Nutzen gereichte und als es ohne Beschädigung des eigenen national-religiösen Wesens geschehen konnte. Aber die Folgen dieses egoistischen Gebahrens blieben nichtaus; die Völker fühlten bald, daß kein wahres, tieferes Interesse bei den Juden für sie und ihre Institutionen vorhanden sei; es machte auf sie den Eindruck, daß die Juden sie nur ausbeuten wollten, darum wurden sie auch mit Antipathie gegen die Juden erfüllt und konnten nicht anders, als sie für fremde Eindringlinge ansehen, gegen deren Ausbeutung man sich mit Schutzmaßregeln vorsehen müsse. Die Antipathie der Völker gegen die Juden hat also ihren Grund in der Stellung, welche sich die Juden selbst zu allen Nichtjuden

gegeben haben. Diese Stellung ist ein Charakterzug im Wesen der Juden in aller Welt, wie auch alle Völker der Welt, seien sie Heiden oder Christen oder Muhamedaner, deswegen in ihrer Antipathie gegen das egoistische Wesen der Juden übereinstimmen.

Wie also die innere Geistesrichtung der Juden im Talmud, dem Zerrbild des erhabenen Mosaismus, wurzelt, so hat auch die äußere Lebensführung unserer Juden ihren Grund in ihrem Abschließungsprincip, dem niedrigen Zerrbild der Eigenartigkeit, welche ihnen ursprünglich ein erhabener Monotheismus verliehen hatte. Kein Wunder also, daß der jüdische Charakter, weil Jahrtausende hindurch sich nach diesen Zerrbildern modelnd, etwas Einseitiges, Schiefes, Verzerrtes, unangenehm Abstoßendes an sich trägt, während doch andererseits wieder die edlen Urelemente dieses verzerrten Bildungsstoffes, das göttliche Urgesetz und die göttliche Uroffenbarung des alten Testaments, die edlen und vorzüglichen Eigenschaften des jüdischen Geistes und Herzens nie ganz ersterben und untergehen ließen; denn nichts ist ungerechter und unbegründeter als die oberflächliche Behauptung, die semitische Rasse sei an sich und ursprünglich unedler und niedriger veranlagt als die arische. Ebenso ungerecht und unbegründet ist es aber, wenn die Juden die schlimmen, unangenehmen Eigenschaften ihres Charakters und Wesens der üblen Behandlung durch die Christen in die Schuhe schieben. Nein, sie haben ihr Wesen selbst gebildet, ihren Charakter selbst entwickelt noch bevor das Christentum entstanden war, indem sie ihrem Geist die Richtung gaben, die zur Erzeugung des Talmud führte, und ihr Leben so einrichteten, daß es einen egoistisch abgeschlossenen Typus erhalten mußte. Ja man darf sagen, das im Schooß des Judentums entstandene Christentum war gerade eine Reaction gegen diese falschen Richtungen, welche das Judentum schon mindestens seit hundert Jahren vor Christi Geburt genommen hatte, und welche ihm diesen verzerrten, allen Völkern unsympathischen Charakter aufprägten.

II.

Das welthistorische Geschick der Juden.

Ist uns so der welthistorische Charakter der Juden einigermaßen deutlich geworden, so wird uns auch das welthistorische Geschick des Judenvolkes nicht unverständlich bleiben. Die Juden nennen sich gerne das Märtyrervolk der Weltgeschichte. Dieser Name ist zu heilig für die Rolle, die sie gespielt haben; aber tragisch, — das war und ist ihre Geschichte im höchsten Maße, tragisch nicht in dem Sinne, daß ein blindes Verhängnis die Juden immer ins Unglück gestoßen hätte, sondern tragisch im wahren, antiken Sinne, wonach ihr Charakter — ihr Verhängnis ward, und die Aufgabe, die ihnen in der Weltgeschichte zugetheilt ist, ihnen je und je zu ihrem und anderer Völker Unheil gereicht hat.

Zuvor muß aber bemerkt werden, daß wir leider einer wahren Geschichte der Juden noch entbehren; die jüdische Geschichte ist bis jetzt nur von Juden beschrieben worden, leidet darum an den vielfachen Mängeln, die im jüdischen Charakter und in der jüdischen Weltanschauung liegen. Die zwei bedeutendsten Geschichten moderner jüdischer Geschichtsschreiber sind die großen Werke von Jost und von Grätz. Während der erste sich nach Kräften bestrebt, Billigkeit und Vorurteilslosigkeit zu beobachten, hat letzterer eine ebenso umfassende und gründliche Geschichte seines Volkes geliefert, nur daß sein Werk aufs häßlichste entstellt ist durch die fanatischste Wuth des echten Talmudisten gegen alles was christlich ist, und durch den niederträchtigsten Haß des echten Nationaljuden gegen alles was deutsch ist. Es wäre aber eine eines Historikers von weitem Geist würdige Aufgabe, die für eine höhere Geschichtsbetrachtung ganz außerordentlich wichtige Geschichte der Juden darzustellen, denn wie ein rother Faden zieht sich die jüdische Geschichte durch die bedeutendsten Phasen der Universalgeschichte.

Das merkwürdigste und zugleich wunderbarste an dieser Geschichte ist, daß es seit 2000 Jahren kein Culturvolk giebt, das an der weltgeschichtlichen Entwicklung Antheil hat, mit welchem nicht die Juden in Berührung gekommen wären, und

zwar in eine solche Berührung, die bei jedem Volk zu einer Krisis seines gesammten materiellen wie geistigen Lebens und Bestandes führte. Erst dann nämlich finden allerorts und allerzeiten die Juden Zutritt zu einem Volke, wenn seine realen und idealen Volkskräfte und Volkszustände in Zersetzung begriffen sind. Und ganz sonderbarer Weise dringen die Juden nicht immer aus freien Stücken in ein solches Volk ein, sondern werden zum öftern wider ihren Willen unter ein solches Volk verschlagen, so daß es förmlich den Anschein gewinnt, daß den Juden mit und ohne und wider ihren Willen von der Vorsehung die Rolle und Aufgabe in der Weltgeschichte zugetheilt sei, das kritische Element und Ferment unter den Völkern zu sein, ein Element und Ferment, das fast bei keiner Neubildung, noch weniger aber bei der Auflösung eines Volksbestandes fehlen darf. Vom ersten Moment, da ihre Zerstreuung unter die Völker begann, ist das ihre welthistorische Rolle, eine ganz andere Rolle als die ist, die sich die großsprecherischen Wortführer der Juden besonders in unserer Zeit zuschreiben, nämlich sie seien für die Völkerwelt der Messias, von ihnen gehe Aufklärung, Humanität und vernünftige Religiosität aus unter die Völker, sie seien die Lichtträger der Cultur, der Leuchtthurm der Zukunft. Mit dieser Anmaßung suchen sie sich besonders den Humanitätsschwärmern anzuempfehlen und sind auch unter dieser Fahne in deren Kreise und Gesellschaften eingedrungen. Um so nothwendiger ist es aber, ihre wahre Rolle in der Weltgeschichte zu kennzeichnen. Diese ist allerdings eine entschieden internationale und kosmopolitische, großartig durch ihren Einfluß auf Cultur und Politik der Weltvölker, aber ebenso entschieden eine im innersten Wesen zersetzende, alles Nationale, Individuelle auflösende und kosmopolitisch nivellirende, nur den eignen Bestand conservirende.

Mit dieser im Grunde durchaus negativen Rolle ist aber doch auch eine lichtere, positive Aufgabe verknüpft. So streng nämlich die Juden alles Fremde von sich abhielten und sich selbst gegen alle zersetzenden Einflüsse von andern Völkern her durch ihr talmudisches Abschließungssystem schützten, so sind doch gerade sie es häufig gewesen, welche die Cultur eines Volkes dem nach-

folgenden zu übermitteln berufen waren. Dies ist eine große und schöne Lichtseite in der sonst düstern und verhängnisvollen Stellung der Juden zu den Weltvölkern. Demnach gilt es im guten wie im schlimmen Sinne, daß ihre welthistorische Aufgabe eine internationale und kosmopolitische ist, darum haben auch alle Völker die Juden gehaßt und sie doch nicht entbehren können. Kein Volk aber ist für diese tragische Rolle durch seine ganze Naturanlage wie Geistesrichtung so geschaffen wie die Juden.

Ihre Zerstreuung begann schon mit dem babylonischen Exil. Dieses Exil führte sie ins Herz der ersten Großmacht der Welt, die gerade damals den Gipfel ihrer Höhe erklommen hatte, aber auch ihrem Sturze nahe war und die Zügel der Weltherrschaft bald den Händen der Perser überlassen mußte. Am Hofe der letzten babylonischen Herrscher wie an dem der ersten Perserkönige haben Juden hohe und einflußreiche Stellungen eingenommen, während der eingeschleppten jüdischen Volksmasse, von der nur ein kleiner Theil von der Erlaubnis der Rückkehr in die Heimat Gebrauch machte, gewiß keine andere Rolle zufiel als die, das vermittelnde Element zwischen Assyrern und Chaldäern einerseits und Persern und Medern andererseits zu bilden.

Als das Perserreich vor der gewaltigen Hand Alexanders des Großen in Trümmer sank und dieser seine genialen Träume verwirklichen wollte, bediente auch er sich der Juden. Die einzige Schöpfung Alexanders, die Jahrtausende überdauerte und seinen Namen noch in unserer Zeit lebendig erhält, ist die Gründung Alexandrias; einen Theil des Grundstockes zur Bevölkerung der neuen Stadt bildeten mehrere tausend Juden, die er hinführen und sich daselbst ansiedeln ließ. Es ist kaum glaublich, daß Alexander schon eine besondere Absicht dabei gehabt hat, daß er gerade Juden an diesen Centralpunkt der Civilisation und des Handels gebracht hat, aber das ist gewiß, daß kein Theil der Bevölkerung diese neue Schöpfung so emporzubringen und auch auszubeuten verstand, als wie die Juden. Zu den gezwungenen Ansiedlern gesellten sich bald viele tausend freiwillige. Sie erhielten einen großen Theil der Stadt für sich gesondert angewiesen, damit sie, wie Josephus (Bell.

Jud. II., 18, 7) sagt, „ein reines Leben führen konnten und sich nicht mit den Fremden vermischten". Von fünf Quartieren Alexandrias waren zwei ganz von Juden bewohnt, aber auch in den übrigen dreien waren ihrer nicht wenige.

Hier haben wir den wahren Ursprung und Zweck der Ghetti. Die Juden und unkundige Christen haben diese nicht unverständige Einrichtung ins große Schuldbuch der Intoleranz der Christen geschrieben. Mit großem Unrecht! Der Jude Josephus sagt klar und deutlich, daß die Juden im ersten Ghetto diese Absonderung als Connivenz der Regierung, als Wohlthat zum Schutz ihres Particularismus empfunden und vielleicht selbst darauf gedrungen haben (vgl. Strabo bei Jos. Antt. XIV, 7, 2). Ghetti für die Juden gab es also auch schon bei nichtchristlichen Völkern; überhaupt bildeten sie sich ganz natürlich, wie heutzutage die Fremdenquartiere der Europäer in überseeischen Handelsplätzen. Und nicht blos die Juden hatten ihre abgesonderten Quartiere in den Städten Europas, sondern alle fremden Kaufleute und Einwanderer; so die hanseatischen Kaufleute im russischen Nowgorod, die süddeutschen Kaufleute in Venedig und Genua; Plätze, die überall mit Mauern umgeben und durch Thore abschließbar waren zum Schutz in kriegerischen Zeiten oder bei den Unruhen der bürgerlichen Parteien untereinander. Daß man in späteren Zeiten die Juden zwang, in ihrem Ghetto wohnen zu bleiben, geschah wieder nur sowol zu ihrem Schutz vor dem Haß der Bevölkerung, als zum Schutz der übrigen Einwohner vor ihrer Habsucht. Wir sehen auch hier wieder, was die Juden als schändliche Bedrückung der Christen verschreien, das ist die einfache Consequenz ihres selbstgewählten egoistischen Particularismus.

Unter den entnervten, durch die unnatürlichen Laster ihres Thiercultus stumpfgewordenen Aegyptern bildeten zur Zeit der Ptolomäer die Juden allerdings fast das einzige gesunde Element der Bevölkerung; in der allgemeinen Lethargie dieser uralten, nun dem Untergang geweihten Cultur schwangen sie sich rasch empor, mehrten sich auf eine Million und machten sich den Herrschern je länger desto unentbehrlicher. Ptolomäus VI.

Philometor und seine Gemahlin Kleopatra vertrauten ihr ganzes Reich Juden an, und Befehlshaber der ganzen Heeresmacht waren die Juden Onias und Dositheus.

Als die gefährlichsten Stürme die römische Republik dem Untergang zutrieben, erschienen auch die Juden in der Hauptstadt der Welt. Wiederum zuerst unfreiwillig. Pompejus brachte von seinem orientalischen Kriegszug einige Tausend als Gefangene nach Rom. Als Sklaven waren sie absolut nicht zu gebrauchen, hauptsächlich nicht wegen ihres religiös-socialen Particularismus. Man schenkte ihnen die Freiheit, da sie „nichts von ihren väterlichen Sitten zu verfälschen gezwungen werden konnten" (Philo). Sie bewohnten den Stadttheil jenseits der Tiber. Sie wußen sich bald bemerklich zu machen und imponirten durch ihren stillen Einfluß sogar einem Cicero. Denn als derselbe seine Vertheidigungsrede für den Judenfeind Flaccus halten wollte, wurde ihm, der vor Catilina und seiner Rotte nicht gezagt hatte, so bange, daß er seine Rede nur mit gedämpfter Stimme vorzutragen wünschte; denn die Juden der Provinz Kleinasien hatten die Juden der Hauptstadt aufgestachelt, und diese hatten sich nun zu tausenden vor der Rednerbühne aufgestellt, um den Redner mit den bekannten Mitteln des Lärmens einzuschüchtern. — Mit der politischen Umgestaltung des Reiches ging bekanntlich eine wirthschaftliche und sociale Hand in Hand. An die Stelle des alten edlen Patriciats traten die Parvenus, die sich im Ritterstand zusammenfanden und die durch großartige Geld- und Handelsspeculationen sich ungeheure Capitalien erworben hatten. Als Handelsleute, Steuerpächter, Agenten betheiligten sich die Juden vielfach an diesen Geschäften; denn sie kamen in Rom zu großer Blüte und besaßen eine größere Anzahl von Synagogen, von denen wir noch sieben mit Namen kennen. Auch in Rom drangen sie bis in die höchsten Kreise ein. Den ersten Versuch, sich ihrer zu entledigen, machte Tiberius. Der Anlaß war eigener Art; ein paar Rabbinen hatten, wie Josephus erzählt, einer vornehmen Dame, Fulvia, die Proselytin geworden war, große Summen Geldes abgeschwindelt, unter dem Vorwande, sie an den Tem-

pel nach Jerusalem zu schicken, hatten sie aber für sich selbst behalten. Auch Neros Gemahlin Poppäa war allzeit bereit, die jüdischen Interessen beim Kaiser zu vertreten.

Als der Staat christlich geworden war, und eine neue sittliche Kraft, neue Principien und Tendenzen sich geltend machten, suchte der christliche Staat sich auch gegen allen unberechtigten Einfluß der Juden zu schützen. Man hat viel Lärm geschlagen, wie das siegreiche Christentum gleich einen furchtbaren Haß der Verfolgung gegen die Juden gezeigt habe. Nichts ist ungerechter als dies! Der christliche Constantin ließ den jüdischen Rabbinen die Ehrenvorrechte der christlichen Priester, und diese Bestimmungen blieben auch später in Kraft und wurden durch neue Gesetze sanctionirt. Im Jahre 330 erschien ein Gesetz, das allen jüdischen Cultusbeamten sogar noch besondere Vorrechte und Befreiungen verlieh. Das einzige Verbot ging dahin, daß die Juden ihre Sklaven nicht zur Beschneidung zwingen durften, und daß gewaltsam beschnittene Sklaven die Freiheit erlangen sollten. Das scheint denn doch keine Judenverfolgung zu involviren, so wenig wie die andre Verordnung, daß die Juden gegen diejenigen ihrer Volksgenossen, die zum Christentume übergingen, sich nicht mehr mit Steinen oder sonst wie zu vergreifen wagen sollten, ansonst alle Theilnehmer an solchen Gewaltacten den Flammen übergeben würden. Daß freilich Constantins Nachfolger, der arianische Constantius, einige Rabbinen fortjagte und zur Auswanderung zwang mit ihrem Anhange, hat zugestandener Maßen keinen anderen Grund, als weil diese Juden im Kriege mit dem Perserkönig Schapur II. diesem verrätherische Unterstützung geleistet hatten. Aber auch dies erklären die Juden für eine „Verfolgung aus christlichem Judenhaß". Daß Julian jene Verordnungen zum Schutze der Christen zurücknahm und die Juden frei hantiren ließ, ist selbstverständlich. Auch die Intoleranz des Kaisers Theodosius II. ist berüchtigt. Sie beschränkt sich aber darauf, daß er, wahrscheinlich um ihr Ueberfluthen in den großen Städten zu verhindern, ihnen verbot, neue Synagogen zu bauen. Alle übrigen Gesetze sind nur Schutzgesetze für die Christen; nämlich er

verbot, daß Juden über Christen Richter sein und daß Juden christliche Sklaven halten dürften. So wenig aber war er gegen die Juden verfolgungssüchtig, daß das Haupt der Judenschaft, R. Gamaliel, am kaiserlichen Hofe hohe Auszeichnung genoß. Freilich ließ sich Gamaliel durch die erhaltenen Ehrentitel so berauschen, daß er meinte sich über die Gesetze hinwegsetzen zu dürfen, er baute neue Synagogen und zog Christen vor sein Gericht, was ihm selber schließlich die Absetzung zuzog.

Bis auf Kaiser Justinian genossen die Juden die unbeschränkteste Freiheit nicht blos bezüglich ihrer Religionsübung, sondern auch ihrer Selbstverwaltung und Gerichtsbarkeit ihrer Rabbinen. Erst Justinian, durch welchen die Einheit des Glaubens staatspolitisches Princip wurde wie im jetzigen Rußland, erlaubte sich Eingriffe in die jüdische Religionsfreiheit, die aber dem Christentum und der christlichen Kirche so wenig zur Last fallen, als wie die Ukase des Kaisers Nicolaus zur Unterdrückung des römischen Katholicismus in Polen auf Rechnung der Popen, oder als wie die Culturkampf-Gesetze auf Rechnung der protestantischen Geistlichkeit gesetzt werden dürfen. Die Stellung der christlichen Kirche zur Synagoge wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß der christliche Klerus in die Kirchengebete eine Fürbitte für die Juden aufnahm, während das Haupt der Judenschaft, Rabbi Gamaliel, durch den Rabbi Samuel in das tägliche Gebet der Juden eine Verfluchungsformel der Minim, d. h. der Judenchristen ausarbeiten ließ. Nachdem es schon lange keine Judenchristen mehr giebt, beten die Juden, soweit sie noch orthodox talmudisch sind, immer noch dreimal im Tage diese Verfluchungsformel, indem sie dieselbe seitdem meist nur sinnlos hersagen, und wol nur wenigen zum Bewußtsein kommt, daß Christen darunter gemeint seien. Man hat es auch als christlichen Judenhaß verschrien, daß christliche Fürsten und Bischöfe in Frankreich und Deutschland den Juden ihrer Länder das Beten dieser Fluchformel verboten haben.

Die wunderlichsten Zustände aber bildeten sich auf der iberischen Halbinsel seit der Völkerwanderung. Als die Westgothen einzogen, fanden sie auf dem Lande und in den Gebirgen

die Ureinwohner, in den Städten an den Küsten und Flüssen eine zahlreiche lateinische Colonistenschaft, die dem ganzen Lande ein römisches Gepräge gegeben hatte. Dazu kam nun der so ganz anders geartete gothisch-germanische Typus. Es kostete schwere Geburtswehen, bis aus der Mischung aller dieser Elemente die spanische Nation entstand. Das war ein günstiges Terrain, wo die Juden ihren Einfluß geltend machen und mit um die Herrschaft kämpfen konnten. Schon in den phönicisch-karthagischen Zeiten hatten sie sich an den spanischen Küsten angesiedelt. Die stolzen Geschlechter, die dort blühten, führten ihren Stammbaum auf David und Salomo zurück. In ihrer Hand lag der ganze Handel der Halbinsel, denn die Iberier und Römer trieben Ackerbau und die Gothen waren ans Kriegshandwerk gewöhnt. Ein vorzügliches Geschäft machten die Juden mit dem Sklavenhandel, wie sie denn überhaupt das ganze Mittelalter hindurch die Sklavenhändler der Welt waren. Das war auch in Spanien die erste Ursache des Conflicts mit der christlichen Geistlichkeit. Dadurch provocirten sie Schutzgesetze für die ihrer Willkür preisgegebenen christlichen Sklaven. Die als so grausam verschrieenen westgothischen Königsgesetze eines Reccared, Sisebut, Sisenand und Chintila sind in ihren Hauptbestimmungen nur Schutzgesetze gegen die Vergewaltigungen und Verführungen, welche sich die Juden gegen die in ihre Sphäre kommenden Christen zu Schulden kommen ließen. Da aber die Juden Einfluß und Macht genug besaßen, um die Ausführung dieser Gesetze immer wieder zu hintertreiben, und da sie immer schwerer auf das Land drückten, erst da befahl König Sisebut, daß sie entweder das Land verlassen, oder die Taufe annehmen sollten. Weder die Bischöfe Spaniens noch der Papst waren mit dieser Maßregel zufrieden; denn leider nahmen viele tausend Juden zum Schein die Taufe an, um dann um so ungehinderter sich aller Verhältnisse bemächtigen zu können, während sie insgeheim die eifrigsten Talmudjuden blieben, welche nun nur um so mehr die Verjudung des Landes betrieben, damit sie um so bälder die Maske des Christentums wieder abwerfen könnten. Diese Masse getaufter Juden, die nur Scheinchristen

waren, wurden Jahrhunderte lang das unseligste Verhängnis Spaniens. Die Kirche aber hat so wenig jene staatlichen Zwangstaufen gebilligt, daß sie auf mehreren Synoden dagegen protestirte, ja sogar einmal durch ihren Vorsitzenden dem König ihren Tadel auszusprechen wagte.

Als die Juden sahen, daß sie ihre Pläne nicht ausführen konnten, riefen sie gerade unter dem König, der sie am mildesten behandelte, Egica, die Araber aus Nordafrika herüber. Unter der muhamedanischen Herrschaft nahmen sie wieder gewaltig überhand und haben während dieser Zeit auch positiv zur Beförderung der Cultur und Wissenschaft sich Verdienste erworben, indem sie nicht blos die materiellen Zwischenhändler zwischen Arabern und Spaniern waren, sondern auch die Geistesproducte zwischen Morgenland und Abendland austauschten. Sie vermittelten der Scholastik durch Uebersetzungen einen Theil der aristotelischen Schriften und die wichtigsten Erzeugnisse der muhamedanischen Philosophen. Aber dennoch ist sehr die Frage, ob diese Verdienste nicht wenigstens vom spanischen Volke zu theuer bezahlt werden mußten. Denn nicht blos zeigte sich später, wieviel absichtliche und unabsichtliche Fälschungen bei diesem geistigen Zwischenhandel mit untergelaufen waren, sondern Spanien wurde dadurch, daß die Juden sowol die geistigen als die materiellen Kräfte vollständig in ihrer Hand concentrirten und den Spaniern wie den Muhamedanern als unangetastetes Gebiet nur das Kriegswesen überließen, der allmähligen Verjudung unausbleiblich entgegen geführt. Ein genaueres Studium der Geschichte Spaniens und seiner Juden drängt ganz von selbst den Gedanken auf, daß die Juden daselbst bewußt und unbewußt darauf ausgingen, auf den Trümmern der spanisch-christlichen und arabisch-muhamedanischen Herrschaft ein jüdisches Nationalreich aufzurichten. Und seit Jerusalems Untergang waren die Verhältnisse nirgends dazu günstiger als in Spanien. Der bewegliche Reichtum des Landes lag ganz in ihren Händen; der Grundbesitz kam immer mehr in dieselben Hände durch Wucher und Aufkauf der verschuldeten Adelsgüter. Vom Staatssecretär und Finanzminister waren alle Beamtun-

gen, die mit Steuer- und Geldsachen zu thun hatten, in jüdischen Händen. Durch Wucher war ihnen fast ganz Aragonien verpfändet. In den Städten bildeten sie die Majorität der begüterten Bevölkerung. Nur das Kirchengut war vor ihrer Raubgier einigermaßen sicher. Aber auch das nicht ganz; denn sogar auf Bischofsstühlen saßen heimliche Juden, welche neben dem kanonischen Recht den Talmud studirten und neben der Messe und dem Brevier die 18 jüdischen Gebetsartikel beteten.

Da die Könige und Großen des Landes, auch die höchsten kirchlichen Würdenträger, die Juden für ihre Finanzgeschäfte durchaus nöthig hatten, die Juden es auch an Geschenken nicht fehlen ließen, welche sie Königen und Prinzen, Fürsten und Geistlichen, ja selbst Kirchen und Klöstern machten, um Begünstigungen zu erlangen, so fehlte es ihnen nicht an Gönnern und Beschützern. Und die Juden wußten davon guten Gebrauch zu machen. Sie erlangten allmählich folgende Vortheile: wenn nachweislich gestohlene Sachen bei ihnen gefunden oder an dritte verkauft wurden, so brauchten sie den Dieb nicht namhaft zu machen; ferner: der Eid eines Juden genügte, um Schuldforderungen des Juden gegen den Christen und die Höhe derselben vor Gericht zu beweisen. Bei Gericht war das Zeugnis eines Christen dem Juden in keiner Weise nachtheilig, wenn der Christ nicht auch noch einen jüdischen Zeugen beibringen konnte. Endlich durfte ein Jude, wie ein Edelmann, nicht wegen Schulden verhaftet werden.

Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, die Christen zu beschuldigen, daß sie zum voraus gegen die Juden mißgünstig gewesen seien oder sie um ihrer Religion willen hätten bedrücken wollen. Im Gegentheil, diesen maßlosen Begünstigungen gegenüber, hatten die Christen Ursache zur Klage. Und da die Juden ihre maßlosen Vortheile aufs unmäßigste ausbeuteten, so blieben die Klagen und Beschwerden nicht aus. Das Volk in den Städten und auf dem Lande fing an, die Juden als seine Bedrücker und Blutsauger zu hassen und jeden Anlaß, ja Vorwand zu benutzen, um blutige Rache an Schuldigen und Unschuldigen zu nehmen; denn es fand bei seinen Fürsten keinen

Rechtsschutz. Besonders wenn Kriegszüge gegen die Moslim beabsichtigt waren, wurden sie mit Plünderung und Massacrirung der Juden eröffnet. Auf den meisten Reichstagen im 13. und 14. Jahrhundert erhoben die Cortes, die Vertreter der Städte, die bittersten Klagen theils gegen den Wucher der Juden, theils gegen die Gelderpressungen und den Mißbrauch, den die höhergestellten Juden mit ihrer Macht und ihren Mitteln trieben, wodurch Bürger und Bauern verarmten und in die Knechtschaft der Juden geriethen. Oft suchten die Könige das Volk zu beschwichtigen; öfter halfen sie sich durch einen Gewaltstreich, indem sie ein Drittel oder Viertel aller Schulden für erloschen erklärten; noch öfter sahen sie sich genöthigt, ihre jüdischen Finanzminister, welche das Geld verschlechterten, und ihre Steuerpächter, welche das Volk aussogen, abzusetzen und ihnen die erpreßten Reichtümer abzunehmen. Schließlich vereinigte auch der Adel seine Stimme mit der der Geistlichkeit und des Volkes, um die Juden durch förmliches Decret von aller Betheiligung an den Finanzen des Staates und von allem Antheil an den Steuerpachtungen auszuschließen. Aber diese Decrete wurden nicht beachtet. Man versuchte auch, um sich vor den Juden zu schützen, wieder die altgothischen Schutzgesetze zu erneuern, und als dies nichts fruchtete, hatte man ebenfalls wieder die Judentaufen in Scene gesetzt, seltener daß man sie mit Gewalt zur Taufe schleppte, öfter indem man denen, die sich taufen ließen, die größten Vortheile in Aussicht stellte. So ließen sich immer wieder unendlich viele taufen, welche nun in die höchsten Staats- und Kirchenämter eintraten vermöge ihrer reichen Mittel; aber die allermeisten waren und blieben nicht blos nach Sitten und Lebensart, sondern auch der Gesinnung und Religionsübung nach vollständig Juden. Man nannte sie Neuchristen oder Marannen. Diese beförderten nicht blos wieder die materielle Macht der Juden, sondern konnten auch noch viel wirksamer als die eigentlichen Juden an der Beseitigung des Christentums arbeiten. Das niedere Volk nahm selber jüdische Sitten, Gebräuche und Denkweise an, da es gerade die höchsten Aemter und die größte Macht bei den Juden sah

und ihnen Gehorsam zu leisten gezwungen war. Und nicht blos an Herabsetzung der christlichen Lehren und Ceremonien in Wort und Schrift und Beispiel fehlte es in Spanien nicht, sondern die reichen, alles beherrschenden Juden verlangten von den Christen ihrer Umgebung Connivenz gegen ihre talmudische Lebensordnung und Speisegesetze, ja sogar förmliche Beobachtung der jüdischen Gesetze.

Es handelte sich in Spanien in der That um Sein oder Nichtsein sowol bezüglich der christlichen Religion als der spanischen Nationalität. Der einzige Halt und die einzige Rettung vor der gänzlichen Verjudung war die Kirche und der Klerus. Wer noch Spanier bleiben wollte, mußte sich fest an die Kirche anschließen, und indem der Klerus sich für das Christentum wehrte, wehrte er sich für die spanische Nationalität; kein Wunder daher, daß nirgends in der Welt Nationalität und Katholicismus so eng sich verbanden und identificirten wie in Spanien. Denn die Spanier verdanken ihr selbständiges Dasein und ihre Erhaltung nur dem Christentum und der Kirche.

Diese Wahrheit, daß Christentum und Kirche die besten Schutzwehren der Nationen und ihrer Nationalität ist, findet zwar in der Geschichte noch öftere Bestätigung, aber nirgends so wie in Spanien, und es bezeichnet einen großen Fortschritt in der Erkenntnis der Deutschen, daß ihnen, z. B. einem Treitschke, zum Bewußtsein kommt, daß nur der feste Anschluß an das Christentum Deutschland vor der Verjudung bewahren kann. Auch die Begünstigung der Judentaufen im Mittelalter werden wir gerechter beurteilen lernen, wenn wir sehen, wie Mommsen auch heute wieder den Juden räth, sich taufen zu lassen, nur daß eben die spanische Geschichte zeigt, wie daraus gerade um so größere Calamitäten entstehen. Denn eben diese getauften Juden waren die Ursache zur Vertreibung der eigentlichen Juden aus Spanien. Diese heimliche Judenschaft am Hofe, in der Kirche, in allen Adelsfamilien, in allen Aemtern, unter dem Volk war ein moralisches Gift in den Adern des Volkes; sollte nicht Alles demoralisirt werden, so mußte man es entfernen. Das war aber unmöglich, so lange sie bestän-

digen Zuwachs erhielten aus den eigentlichen Juden. Um also die Marannen unterdrücken, das demoralisirte und demoralisirende heimliche Judentum ausrotten zu können, beschloß man die Juden zu vertreiben. Da die Juden auch ihrer Zahl nach ein bedrohliches Element bildeten, indem auf 20 Einwohner schon ein Jude kam, die Marannen ungerechnet, und sich kein Mittel zeigte, wie der Conflict anders gelöst werden könne, griff man zu diesem Gewaltmittel. So rächte sich an den Juden, daß sie seiner Zeit die Muhamedaner ins Land gerufen hatten, denn am Tage, da das letzte Maurenreich in Trümmer sank, wurde die Austreibung der Juden beschlossen.

Daß ein solcher Gewaltact nöthig wurde, ist im Interesse der Menschlichkeit zu beklagen, aber andrerseits kann man sich nicht verhehlen, wie in diesem großen Ereignis auch eine höhere Fügung sich kund giebt. Ich meine nicht blos, indem hier die Juden die Vergeltung für jenen Verrath an den Westgothen traf, sondern vielmehr in Hinblick auf die Zukunft. Zwei Jahre nach der Vertreibung der Juden haben die Spanier Amerika entdeckt. Denken wir uns die ungeheuerlichen Folgen, welche diese Entdeckung zur Zeit der Judenherrschaft in Spanien gehabt hätte. Durch die Entdeckung Amerikas wurde Spanien die erste europäische Weltmacht. Schon damals hätten die spanischen Juden sich in Folge dieser Stellung zur ersten Welt- und Geldmacht erhoben, denn Spanien hatte damals schon seinen Rothschild gehabt an Don Diego de Suson, einem Juden, der die für jene Zeit ungeheure Summe von 8 Millionen zusammengebracht hatte. Das Gold Amerikas wäre alles in jüdische Hände geflossen, schon damals hätte sich eine goldene Internationale gebildet, aus deren Fesseln Europa sich nicht mehr hätte befreien können, Fesseln, welche stark genug gewesen wären, auch die höchste Geistescultur, die christliche Idee, zu erdrosseln. Wir haben also allen Grund, die wunderbare Fügung der Vorsehung zu ehren, welche die Ereignisse so lenkte, daß damals die Welt vor der Judenherrschaft, welches die Geldherrschaft ist, bewahrt blieb.

Durch Ausscheidung der Juden wurde die Jahrhunderte

schon andauernde Krisis beendigt. Die spanische Nation schloß sich in sich selbst zur Einheit, der eigentümliche Nationalcharakter der Spanier consolidirte sich; jetzt — nach überstandener Krisis — war Spanien fähig, an die Stelle Deutschlands zu treten und durch den würdevollen Ernst seiner Oberleitung den Umschwung der Zeiten vor Ueberstürzung zu bewahren. Die Juden aber waren ein wesentliches Ferment zur Bildung der spanischen Nationalität gewesen, aber nirgends hat ihre Aufgabe zu einem so tragischen Ende wie eben in Spanien geführt. Diese Auffassung mag noch manche befremden, indem man bisher in dem Verhalten gegen die Juden nur den niederträchtigsten Religionsfanatismus erblickte und die Juden als die reinsten Märtyrer ihres Glaubens darstellte, allein ein genaueres Eindringen in die thatsächlichen Verhältnisse jener Zeiten zeigt, daß eben doch auch für die Juden gilt: „Alle Schuld rächt sich auf Erden"; und daß man über dem Mitleid für die Leiden der Juden die Leiden der Christen durch die Juden nicht vergessen darf. Ein gewisses confessionelles Vorurteil vermischt mit den abstracten Humanitätsidealen der modernen Geistesrichtung hat bisher eine billige und vernünftige Beurteilung jener Verhältnisse aufgehalten. Die moderne Judenherrschaft ist aber ganz dazu angethan, uns zum rechten Verständnis jener Zeiten zu verhelfen. —

Dieselbe Rolle wie überall spielen die Juden auch in der deutschen Geschichte. Als die ersten germanischen Staatsgebilde entstanden und die deutsche Nationalität mit den Römern in Berührung und Conflict kam, da waren auch die Juden schon auf dem Schauplatz am Rhein. Sie folgten den römischen Legionen auf dem Fuße nach und ihre Gemeinden zu Worms, Mainz und Köln sind älter als die deutsche Bevölkerung daselbst. In der Teutoburger Waldschlacht wurde auch dem Vordringen der Juden gewehrt; denn durch Armin's Sieg war die selbständige und eigentümliche Entwicklung der deutschen Nation gerettet. In eine selbständige, geschlossene Nation, die sich frei entwickeln kann, können aber die Juden nicht eindringen, da haben sie keine Aufgabe; nur da wo Nationalitäten

sich mischen oder solche sich zersetzen, können sie bedeutenderen Einfluß gewinnen. Dazu kommt noch die eigentümliche Rechtsentwicklung in Deutschland, wodurch den Juden eine unübersteigbare Schranke gezogen wurde, ohne daß ihnen dadurch ein Unrecht widerfahren wäre. Das alte deutsche Recht war in seinem Grundprincip schon ein Schutz wider alles Eindringen und alle Vergewaltigung durch die Juden.

Da die Juden auf die moderne deutsche Rechtsentwicklung und Gesetzgebung einen bedeutenden Einfluß ausgeübt haben seit 1870, und hier ihre Tendenz auf Centralisirung und Nivellirung aller Rechtsverhältnisse gerichtet ist, wobei sie am besten bestehen, so ist interessant, auf die altgermanischen Rechtsprincipien einen Blick zu werfen, denn so lange diese galten, war man vor aller Judenherrschaft sicher. Unser modernes Recht ist aber ein Erzeugnis desselben Geistes und derselben Weltanschauung, die im römischen Recht walten; das römische Recht, mit seinem Princip der subjectiven Ungebundenheit und Gleichheit aller Staatsbürger ist wesentlich kosmopolitischer Natur, befördert die Zersetzung aller nationalen Eigentümlichkeiten und öffnet darum dem Einfluß der Juden Thür und Thor. Nach deutschem Rechtsprincip aber ist jeder gebunden durch die sociale Stellung, in welche er hineingeboren ist. Recht und Freiheit der Individuen ist darum verschieden je nach Herkunft und Stand. Der Fremde hat auch Antheil an der Rechtsordnung, aber nur in seinem Theil; ihm kommt sein eigenes Recht zu. Deswegen ist es auch unmöglich, das Recht der Einheimischen auf Fremde anzuwenden. Wie demnach für die Römer unter den Burgundern oder Franken nicht burgundisches oder fränkisches Recht galt, sondern allein das römische, so galt auch für die Juden in Deutschland nur ihr jüdisches Talmudrecht, eben deswegen konnten sie aber auch auf die Rechte und Freiheiten der Deutschen nicht Anspruch machen. Das deutsche Recht schließt die Juden von vornherein von der Gleichberechtigung mit den Deutschen aus, weil es ihnen das eigene jüdische Recht zuspricht. Und wenn sie Rechte erlangen wollten, mußten sie sich die-

selben persönlich als Privilegien erwerben. Die Juden waren in Deutschland nur darum unfrei, weil sie als Fremde keinen Anspruch aufs deutsche Recht hatten. Um ihnen doch einige Berechtigung geben zu können, nahm sie der Kaiser in seine Schutzhörigkeit als Kammerknechte; damit war die Möglichkeit vorhanden, ihnen Freiheiten zu verleihen, z. B. die Berechtigung an bestimmten Orten zu wohnen, die Freiheit bestimmte Geschäfte z. B. Wucher auszuüben. Die Stellung der Juden war also keine willkürliche, nur für die Juden ersonnene Chikane, sondern es war die Stellung, die allen Fremden zukam. Unter deutschem Recht, das jedem seine bestimmte Schranke zog, wäre es rein unmöglich gewesen, daß sich die Juden in alle socialen, staatlichen und civilen Stellungen hätten eindrängen können. Wo, wie im römischen und modernen Recht, alles erlaubt ist, was nicht durch Strafgesetze speciell verboten ist, da haben die Juden freilich freies Spiel, da läßt sich alles thun bis dicht an die Grenze, wo man mit dem Rockärmel das Zuchthaus streift. Ganz anders nach deutschem Recht; da ist jedem alles verboten, worauf er nicht einen besonderen Rechtstitel nachweisen kann und was ihm nicht nach Herkunft, Stand und Rechtsordnung zukommt. *Hier haben wir den tiefsten Grund, warum gerade die Juden so eifrig für den Einheitsstaat und für Rechtseinheit und Rechtsgleichheit eintreten, denn mit jedem Sonderrecht, das fällt, fällt auch eine Schranke der Herrschaft des Judentums.*

Solange also die deutsche Nation und die deutschen Institutionen in Kraft standen, lebten die deutschen Juden still und einflußlos aber auch so ziemlich unangefochten, wenn sie nicht die Freiheit des Wucherns allzustark ausbeuteten und dadurch den Zorn und Haß der deutschen Bürger und Bauern erregten. In den Erregungen der Kreuzzüge kam freilich dieser Zorn und Haß oft genug zu gewaltthätigem Ausbruch. Und wie im Mittelalter Alles, selbst die Brutalität, einen idealen, besonders religiösen Anstrich haben mußte, und sich nicht wie in neuerer Zeit nackt und ungescheut kund geben durfte, so nahm

man damals für jene Gewaltthätigkeiten religiöse Vorwände, wozu der Judenhaß gegen das Christentum und ihr abgeschlossenes Wesen nebst ihren unverstandenen Ceremonien des Gottesdienstes den Anlaß gaben. Auch waren die deutschen Juden, wie die französischen, meistens kabbalistischer Richtung und der Magie ergeben, so daß im Mund des deutschen Volkes Jude nicht blos mit Wucherer, sondern auch mit Zauberer identisch wurde. Die gewinnsüchtige Ausbeutung des kabbalistischen Schwindels rächte sich später furchtbar an den Juden, denn weil sie beim Volk das Ansehen hatten, als ob ihnen höhere, magische Kräfte zur Verfügung ständen, schrieb ihnen das Volk zur Zeit tödtlicher Epidemien Brunnenvergiftung zum Schaden der Christen zu, und Unverstand und Rachsucht überlieferte dann ganze Gemeinden dem Feuertod.

Diese Scenen sind freilich eine Schande für die Christen und erwecken unser herzlichstes Mitleid mit den Opfern; aber ungerecht ist es, diese Gewaltacte zur Schuld der christlichen Kirche zu stempeln, als ob diese solche Thaten inscenirt oder auch nur gebilligt hätte. Im Gegentheil, in solchen Fällen fanden die Juden meist den einzigen Schutz bei den Bischöfen und Geistlichen. Wenn das über den Wucher der Juden aufgebrachte und nach ihren Schätzen lüsterne Volk die Juden zum öftern gänzlich zu vertilgen beabsichtigte, haben die Päpste selbst dagegen Einspruch erhoben, und zwar mit Betonung des Grundes, daß diesem Volke noch eine Zukunft prophezeit sei. Nicht die christliche Kirche trägt die Schuld der Judenverfolgungen, sondern der verwilderte Christenpöbel und der wucherische Judenpöbel. Auch kann nur die Unwissenheit sagen, daß die christliche Kirche früher ihre Missionspflicht an den Juden gar versäumt habe. Dafür zeugen eine Reihe gelehrter Missionsschriften. Ferner wurde in Klöstern hebräisch und rabbinisch gelehrt, um die Juden bekehren zu können, und wie heute waren besonders convertirte Juden zeitweise eigentliche Missionare, welche förmliche Missionsreisen machten. Der Dominicanerorden in Südfrankreich und Spanien zeigte großen Eifer

zur Bekehrung der Juden. Den Maßstab moderner Missionsweise darf man freilich nicht anlegen.

Anders wurde die Lage der Juden, als das Reich und die Kaisermacht zerfiel und die Fürsten wie die Städte nach Autonomie strebten. Nun maßte sich jedermann das Hoheitsrecht über die Juden an, zumal die Kaiser ihre Rechte über die Juden oft an Städte und Fürsten verpfändeten. Jetzt ward es wirklich so, daß während alle Stände sich immer mehr Freiheiten errangen, die Juden immer mehr geknechtet wurden. Und weil sie nun oft von zwei, drei Gewalten gleichzeitig mit Abgaben, Zöllen, Schutzgeldern gedrückt wurden, wurden sie auch zu immer stärkerem Wucher getrieben, worauf das Volk wieder mit blutigen Gewaltthaten antwortete. Die Reformation brachte ihnen keine Besserung ihrer Lage, nur daß jetzt die vielen größeren und kleinen souverän gewordenen Fürsten für ihre kostspieligen Hofhaltungen und fürstliche Passionen viel Geld brauchten und daher noch viel häufiger als früher der Juden sich bedienten. Im 17. und 18. Jahrhundert ist kaum ein deutscher Fürst, der nicht seinen Hofjuden hielt, um sich durch ihn auf alle nur denkbare Weise Geld zu verschaffen. Aber trotz alledem konnten die Juden keinen gewichtigen Einfluß weder auf das materielle noch geistige und politische Leben erlangen. Denn seine Rechte schützten das Volk, während sie auf den Juden immer drückender lasteten; denn Fürsten und Städte beuteten das auf sie übergegangene kaiserliche Schutzrecht über die Juden hart und roh aus, so daß die Juden sich die schimpflichste Behandlung gefallen lassen mußten und gar oft in den Verordnungen mit dem Vieh auf eine Stufe gestellt wurden. Dieser mißbräuchliche Unfug, der seit der Reformationszeit in Deutschland mit dem Schutzrecht zur Erniedrigung und Beschimpfung der Juden getrieben wurde, hat die Juden noch ganz besonders gegen die Deutschen erbittert, und ein Börne und Heine und viele andere bis auf unsere Tage haben sich dafür ganz gehörig an den Deutschen zu rächen gewußt.

Aber auch auf den Charakter und die ganze äußere Haltung der Juden übte diese schimpfliche Behandlung eine üble

Rückwirkung. Ihr Wesen wurde gedrückt, scheu, furchtsam, verschlagen und heimtückisch; ihre Haltung gebückt und verkümmert, ihre Züge melancholisch und verbittert. Denn der Jude ist von tiefer Empfindung, und nach seinem beweglichen Naturell giebt sich seine Empfindung auch sofort in seinem ganzen Wesen, seiner Haltung, seinem leiblichen Aussehen kund. Die spanischen Juden haben von alledem, was den deutschen und polnischen Juden so verächtlich macht, nichts; ihre Haltung ist im Gegentheil stolz, eher zu Uebermuth und Eitelkeit geneigt, denn der spanische Jude ist sich seiner großen Vergangenheit bewußt. Uebrigens sehen wir, daß seit in Deutschland die verächtliche Behandlung aufgehört hat, auch das verächtliche Wesen der deutschen Juden immer mehr sich verliert, vielmehr ertönen jetzt schon die Klagen, daß les Juifs, les rois de l'époque, den Kopf allzuhoch tragen, und daß ihnen schon eher einige Bescheidenheit zu empfehlen sei, wenn sie nicht das Schicksal der spanischen Juden herausfordern wollen.

Wegen des furchtbaren Schicksals, das auf den Juden lastet, und wegen der entsetzlichen Aufgabe, die sie nach der Fügung der Vorsehung unter den Völkern bis heute haben erfüllen müssen, verdienen die Juden Achtung und würdige Behandlung, wenn es auch für jedes Volk wohlgethan ist, sie sich ferne zu halten, und wenn auch ihre Fernhaltung ein Zeichen gesunder Kraft eines Volkes ist. Schweres Unrecht ist es aber, ein Volk so tragischen Schicksals schimpflich und die Menschenwürde entehrend zu behandeln. Das hat aber Deutschland Jahrhunderte lang gethan und die Juden haben es tief gefühlt. Um so gewaltiger war aber ihr Aufschwung als ihnen die Fesseln abgenommen wurden. Die Juden zeigten aufs glänzendste, daß auch die erniedrigendste Behandlung und Knechtung ihre großen und vielseitigen Geistesanlagen nicht zu unterdrücken im Stande waren. Man mag von den Juden denken, wie man will, das Zeugnis wird man ihnen nicht versagen können, daß sie in wenigen Jahrzehnten das Menschenmögliche geleistet und sich aus dem Staube ohnmächtiger, zertretener cultur- und bildungsarmer Parias auf die Höhe unserer Künste und Wissen-

schaften, und vielfach sogar an die Spitze der wichtigsten Geschäfte zu stellen vermocht haben. Kein andres Volk wird ihm das gleichthun können, wenigstens ist es beispiellos in der Menschengeschichte.

Dies Schauspiel der mächtigen geistigen Erhebung eines verkümmerten Volkes in so kurzer Zeit unter dem Haß aller Völker, ist objectiv betrachtet Bewunderung und Sympathie erweckend und für jeden Psychologen äußerst interessant, für den Menschenfreund sogar wohlthuend und erfreulich. Wenn nur nicht dieser Aufschwung des jüdischen Volkes in demselben Maße ein Zeichen und Gradmesser des Niedergangs der andern Völker wäre! Denn auch hier zeigt sich wieder die kritische Rolle, welche die Juden im Völkerleben zu spielen berufen sind. Die Zustände der europäischen Staaten müssen in rapider Zersetzung und Auflösung begriffen sein, daß sie den Juden ein solch rapides Eindringen, Aufschwingen und sich zu Herrn der Situation zu machen ermöglichten. In allen europäischen Großstaaten und auch in den Kleinstaaten, welche für die politische Gestaltung Europas von Wichtigkeit sind, ist der tief greifende Einfluß, ja die geheime Leitung durch Juden und nach jüdischen Interessen ganz unverkennbar. Kein Volk und kein Staat kann sich ihrer Einwirkung entziehen, denn vermöge ihrer ungeheuren Geldmittel sind sie es, die mit wenig Ausnahmsfällen über Krieg und Frieden der Nationen mitsprechen, manchmal sogar entscheiden, ja in einigen Staaten geht ihr Einfluß auch auf geistigen Gebieten so weit, daß sie die christlichen Culturzustände durch eine moderne, kosmopolitische und sogar specifisch jüdisch gemodelte Cultur zu verdrängen die ernstesten Anläufe machen.

Den Deutschen ist der innere Zusammenhang, der zwischen dem Aufschwung der Juden und dem Niedergang zunächst der deutschen Art und Sitte und des deutschen Wohlstandes herrscht, zum Bewußtsein gekommen und hat die antisemitische Bewegung hervorgerufen. Aber klar hat man sich das Verhältnis und den Zusammenhang nicht gemacht. Denn vielfach ist man der Meinung, der Aufschwung der Juden sei die Ursache des Niedergangs der Deutschen. Dies ist ein großer und für die

ganze Bewegung schädlicher Irrtum. Nicht weil die Juden obenaufkommen, geht deutscher Wohlstand und Sitte unter, sondern umgekehrt: weil das deutsche Volk in einem geistigen und materiellen Zersetzungsprozeß begriffen ist, darum kommen die Juden in Deutschland obenauf. Die wirthschaftlichen, sittlichen und geistigen Zustände der Deutschen, und sagen wir es deutlich, ganz Europas sind der Art, daß sie diese doppelte Folge haben: einerseits den Niedergang der europäischen Völker, andrerseits den Aufschwung und die Herrschaft der Juden. Ohne diese faulenden Zustände hätten die Juden gar nicht so in alle Positionen eindringen, sich gar nicht zu Herren der Situation machen können. Natürlich, daß sie dann diese Zustände ausbeuten und mit ihrer consequenten und zähen Art auch bis in die letzten Consequenzen hinausführen. Denn das ist ja eben ihre Aufgabe in der Weltgeschichte allenthalben.

Das Aufkommen und die Herrschaft der Juden ist das vernichtendste Urteil über die Principien, Ideen, Thatsachen, mit einem Wort über die Grundlagen, aus denen unsre jetzigen europäischen Zustände erwachsen sind. Nicht blos ein Kampf gegen die Juden thut also noth, sondern vielmehr ein Kampf gegen die Grundlagen, welche solche Zustände herbeigeführt haben. Hüben und drüben ist den tiefer Denkenden dies auch schon etwas klar geworden, darum ist in der Judendebatte im preußischen Abgeordnetenhause deutlich gesagt worden: man schlage auf die Juden und meine den Liberalismus. Dies ist wenigstens die halbe Wahrheit. Denn allerdings ist der Kampf gegen die Juden auch ein Kampf gegen den Liberalismus. Aber, meine ich, es hieße dem Liberalismus zu viele Ehre anthun, ihn für alle die jetzigen, üblen Zustände verantwortlich und ihn zum Vater derselben machen zu wollen. Der deutsche Liberalismus ist in seiner haltlosen Verschwommenheit selbst nur ein Product jener Ursachen und Gründe. Es heißt die Judenfrage in ihrer Größe und Wichtigkeit nicht verstehen, wenn man sie nur für einen Kampf zwischen dem landläufigen Liberalismus und landläufigen Conservatismus auffaßt. Es stehen höhere und größere Dinge auf dem Spiel. Wie immer, wenn die Juden in die

Weltgeschichte eingreifen, handelt es sich um die höchsten Interessen der Menschheit. So auch in der modernen Judenfrage. Will man einen Beweis: Schon vor zwanzig Jahren hat der Geschichtschreiber des Hauses Rothschild den merkwürdigen Ausspruch gethan: die Geschichte des Hauses Rothschild sei ein Stück Weltgeschichte, die Weltgeschichte aber sei das Weltgericht. Darin liegt eine tiefe und die volle Wahrheit, wenn wir den Satz vom Haus Rothschild auf das ganze Judenvolk und auf die ganze Judenfrage ausdehnen. Sie ist ein Stück Weltgericht über unsre modernen Zustände und ihre Grundlagen.

Ein Blick auf die Entstehung dieser Zustände und auf die mitfolgende Entstehung der jüdischen Macht, wird dies zur vollkommenen Deutlichkeit bringen.

III.

Der welthistorische Aufschwung der Juden in der modernen Zeit.

Das gegenwärtige öffentliche Leben wurzelt in jener gewaltigen Umwälzung, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts sich in Frankreich vollzog. Die große Revolution von 1789 gestaltete sowol das gesammte geistige wie materielle Leben Europas um. Das politische, wirthschaftliche, sociale und religiöse Leben aller europäischen Völker wurde dadurch in eine durchgreifende Krisis versetzt. Mit geschichtlicher Nothwendigkeit mußten darum auch wieder die Juden in diesen Proceß eintreten, und wie diese Krisis ganz Europa ergriff, so wurde nun auch ganz Europa der Schauplatz jüdischer Einwirkung. Deutschland hat nicht allein seine Judenfrage; es ist nur ein Glied in der großen Völkerkette, deren Eisensubstanz, durch die Revolution in Glühhitze versetzt, nun auch die Hammerschläge des Judentums fühlen muß.

Die Revolution brachte fürs erste eine totale Umwälzung in das social-politische Leben; indem in Frankreich der dritte Stand sich neben und über die beiden alten Stände des Klerus

und Adels setzte, bahnte sich die volle Auflösung der alten ständisch gegliederten Ordnung unter den westeuropäischen Völkern an. An die Stelle der Reiche trat der Begriff des Staates, aus den Unterthanen wurden Staatsbürger. An die Stelle der längst abhanden gekommenen und unwirksam gewordenen Idee einer einheitlichen Christenheit traten seit Proklamirung der allgemeinen Menschenrechte die Ideen eines Weltbürgertums und allgemeiner Menschheitsideale. Das Morgenroth allgemeiner Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit glühte nicht blos in den Jakobinerconventen, sondern zündete in den Köpfen aller Gebildeten Europas; man bestrebte sich allenthalben nach diesen Ideen das Angesicht Europas zu erneuern und erhoffte vom Niederreißen aller alten in sich überlebten Schranken eine Wiedergeburt der faulgewordenen Zustände durch diese neuen Ideen. Im Namen dieser Ideen forderten nun auch die Juden Freiheit und Gleichberechtigung zuerst in Frankreich, dann in Deutschland; und da die Idee des allgemeinen Staatsbürgertums in allen Staaten allgemein giltig wurde, konnte ihnen Freiheit und Gleichberechtigung nirgends auf die Dauer und ohne Inconsequenz und Ungerechtigkeit verweigert werden. Die Napoleonische Willkür in Vernichtung und Neuschöpfung der sonderbarsten Staatengebilde und der Länderschacher am Wiener Congreß brachten es zu Wege, daß in der That man völlig vergaß, daß nur tyrannische Willkürherrschaften ohne Berücksichtigung der nationalen Zusammengehörigkeit der Volksmassen bestehen können. Die so ungeheuer tiefgreifenden nationalen Unterschiede schienen völlig bedeutungslos in den Augen der Staatsmänner. Denn die nach Rousseauschen Menschentumsidealen Gebildeten wähnten durch die moderne Erziehung und Bildung Staatsbürger erziehen zu können, bei welchen alle Unterschiede der Herkunft und Natur sich verwischen und aus gleichen würden. Warum hätten nun die Juden eines Landes nicht solche Staatsbürger werden sollen? warum hätten sie als solche dann nicht auch gleiche Rechte haben sollen?

Der Irrtum, der aber dabei unterläuft, ist ein gewaltiger. Erstlich identificirt man ganz fälschlich Menschenrechte

und Staatsbürgerrechte; und zweitens hält man auf diesem Standpunkt die einzelnen Staatsbürger in erster Linie für Menschen, als ob das Nationale und Individuelle nur etwas zufälliges, leicht abzustreifendes wäre. Ein Hauptargument in der ersten bedeutenden Schrift, welche am Ausgange des vorigen Jahrhunderts in Deutschland zu Gunsten der Gleichberechtigung der Juden erschien, ein Argument, das bis heute unzählige Male repetirt worden, ist das: die Juden seien Menschen, welchen die Menschenrechte zukämen, man müsse sie darum ins Bürgerrecht aufnehmen und ihnen Gleichberechtigung gewähren. Das erste ist nun allerdings richtig, aber daraus folgt noch lange nicht das zweite. Auf diesem Standpunkt denkt man sich den Franzosen als einen Staatsbürger in rothem Rock, und den Preußen als einen Staatsbürger in blauem Rock, und meint, man brauche den Juden nur rothe oder blaue Röcke anzuziehen, so seien sie Franzosen oder Preußen. Man vergißt, daß der Jude zu allererst Jude und dann erst Semit und weiter Orientale und erst zuletzt Mensch ist und nicht umgekehrt. Daß zuerst das Individuelle kommt, daß das die eigenste Natur eines jeden Sterblichen ist, das verkannte man und wähnte, das Allgemeine, das abstracte Menschentum sei das erste an den Menschen. Das ist aber nirgend so. Auch der Deutsche ist zuerst Deutscher, und zwar speciell noch Schwabe oder Preuße u. dgl., dann Germane, dann Arier und zuletzt Mensch. Allgemeine Menschen giebt es ja nicht, sondern immer nur individuelle. Der Irrtum vom allgemeinen Menschentum kam durch die Revolution in die Köpfe und spukt heute noch darin zum Schaden aller gesunden, natürlichen und originalen Entwicklung. Das Erwachen des Nationalgefühls ist die aus der innersten Volksnatur stammende Reaction gegen das kosmopolitische Staatsbürgertum, das immer noch unser Staatswesen beherrscht.

Von diesem allgemeinen Staatsbürgertum hat niemand größeren Nutzen gehabt als die Juden. Mit Berufung auf ihr Staatsbürgerrecht mußten alle Schranken nach einander fallen. Aber die Staatslenker wie die Vertheidiger der Judenemancipation täuschten sich aufs ärgste, wenn sie meinten, durch Ge-

währung der Gleichberechtigung würden die Juden sich mit den Deutschen vermischen und in den Deutschen aufgehen. Durch die Jahrtausend lange Abgeschlossenheit ist die jüdische Art und Natur und das jüdische Selbstbewußtsein so spröde geworden, daß sie allen Auflösungsversuchen widerstanden und von jeder Nationalität nur so viel annahmen, als ihnen dienlich und nützlich schien. Die Juden waren und sind und können nicht gewillt sein, ihre nationale Sonderexistenz aufzugeben. Daran hindert sie ihre Vergangenheit, und daß ich es nur gleich sage, auch ihre Zukunft. Wie konnte man sich so arg täuschen, daß man meinte, ein Volk mit solcher Vergangenheit, mit der ältesten und wunderbarsten Geschichte, mit dem tiefsten Bewußtsein: etwas anderes zu sein als alle andern Völker, erfüllt von der Idee, das auserwählte, erste, einzigartige Volk der Völker zu sein, werde um das Linsengericht der Emancipation sein ganzes Wesen und seine Natur, seine Vergangenheit und seine Zukunft preisgeben! Denn in den Juden, von dem Höchstgebildeten bis zum armen Schacherjuden, glühtauch noch eine große nationale Zukunftshoffnung. Die alten Messiasideale sind nicht erstorben, sie haben nur ein anderes Aussehen gewonnen. Die modernen jüdischen Literaturproducte schwärmen alle vom Zukunftsberuf der Juden. Die Juden sind noch lange nicht gewillt in der Weltgeschichte abzudanken und auf eine besondere große Rolle in der Zukunft zu verzichten. Und wenn wir gerecht sein wollen, können wir ihnen das gar nicht verdenken, denn in der That, ihre uralten Ansprüche auf die Zukunft sind noch nicht erloschen und die uralten Zusagen ihrer Propheten noch nicht alle erfüllt. Aber nur die völlige Unkenntnis betreffs dieses Volkes und dessen was in diesem Volke lebt, konnte in den Irrtum gerathen, sie würden alles, Vergangenheit und Zukunft, aufgeben um das große Glück deutsche oder französische Staatsbürger zu werden; man dachte gar nicht daran, daß diese gedrückten Schacherjuden so klug sein und sich der wunderschönen Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im allgemeinen Staatsbürgertum nur als eines willkommenen Sprungbrettes bedienen

könnten, um mitten in die Völker hineinzuspringen und da sich mit allen ihren Ansprüchen zu etabliren.

Es ist außerordentlich interessant die Emancipationsbestrebungen der Juden vom französischen Nationalconvent bis zu den Verhandlungen im Frankfurter Parlament und bis zur Judendebatte im preußischen Abgeordnetenhause zu verfolgen. Die Juden und ihre Freunde operiren immer nur mit diesen beiden Ideen: allgemeine Menschenrechte und allgemeines Staatsbürgertum, das ist Shyloks Schein, auf dem er bestehen kann, der ihm überall Recht giebt und Rechte verschafft. Was lernen wir daraus? Daß diese Ideen, so wie sie die Revolution aufgestellt und verbreitet hat, nicht richtig sein können. Man hat nicht damit erzielt, was man erzielen wollte. Durch die allgemeinen Menschenrechte wollte man die Unterdrückung und Vergewaltigung ganzer Klassen von Menschen verhüten, aber sie haben nicht verhindern können, daß gerade unter diesem Titel ein fremdes Volk sich den andern Völkern drückend auf den Nacken setzte. Durch das Staatsbürgertum wollte man der Ungleichheit vor dem Gesetz ein Ende machen, aber dieses konnte nicht verhüten, daß gerade ein ganz besonderer Theil der neuen Staatsbürger sich als eine neue Kaste über die andern Volkselemente erhob. Klarer kann doch nicht bewiesen werden, als durch dies argumentum ad hominem, daß die abstracten Ideen von allgemeinen Menschenrechten, losgelöst von der sittlichreligiösen Basis des Christentums, und das allgemeine Staatsbürgertum, losgelöst von der natürlichen Basis des Volkstums, nichts anderes als wächserne Nasen sind, die von klugen Leuten erst recht zu ihrem Vortheil gedreht und zur Unterdrückung und Vergewaltigung anderer ausgebeutet werden können. Der Jude hält es mit seinen Menschenrechten und seinem Staatsbürgertum für ganz wohlverträglich, alles, Menschen und Dinge, soviel ihm Gesetze und Umstände erlauben, auszubeuten und sich in seiner Sonderexistenz und seinen Sonderrechten zu erhalten. Noch ganz neuerdings haben die Juden in Hamburg, Köln, Frankfurt und sonstwo es à tout prix durchgesetzt, daß sie nicht mit ihren sterb-

lichen Mitmenschen und Mitstaatsbürgern in einer Reihe begraben werden, sondern ihre eigenen Friedhöfe erhalten. Das wäre nun an sich kein Schade und ihnen wol zu gönnen, aber wenn die Juden trotz ihrem Pochen auf Menschenrechte und Staatsbürgertum nicht einmal im Tode mit den Gojim in einer Reihe liegen dürfen und wollen, so gehört eine besondere Naivetät dazu, um zu glauben, daß die lebenden Juden mit den übrigen Menschenkindern auf gleiche Linie gesetzt sein wollten.

Menschenrechte und Staatsbürgertum sind philosophische Abstractionen, die um praktischen Werth zu haben einer concreten Basis bedürfen. Es ist nun nur die Frage, soll das Judentum die concrete Basis derselben werden, oder will man Vernunft annehmen und nach Christentum und Volkstum jene beiden Ideen ins Leben einführen? Als abstract philosophische Ideen haben sie Voltaire und Rousseau zu Vätern, die Revolution zur Mutter und die Juden zu ihren Vertretern und Erben. Als concret verwirklichte praktische Ideen aber sind sie Sprößlinge des Christentums und des freien Volkstums, denn das Christentum, nicht das Judentum und nicht der Voltairianismus hat zuerst die Würde jeder Menschenseele hervorgehoben und praktisch zur Geltung zu bringen gesucht; und wiederum das freie Volkstum ist altgermanischen Ursprungs und nicht erst Entdeckung der Revolution; und gewiß waren die Rechte des freien Mannes bei den alten Deutschen besser geschützt und höher geachtet als in den modernen constitutionellen Staaten. So lange aber die Menschenrechte und das Staatsbürgertum nicht auf ihre natürliche Basis gestellt werden, so lange werden diese Ideen von den Juden zu ihrem Vortheil ausgebeutet und wird die Herrschaft der Juden durch sie gefördert werden. Fährt man also fort, für Menschenrechte zu schwärmen, die aller religiös-sittlichen Basis entbehren, fährt man fort, die einzig gesunde Grundlage für Menschenrechte, das Christentum, zu zertrümmern, dann beklage man sich auch nicht über die Juden, die ja nur vom thatsächlichen Stand der Dinge den für sie besten Gebrauch machen. Und wiederum, fährt man fort für ein kosmopolitisches Staatsbürgertum zu

schwärmen, fährt man fort in der Centralisirung aller Rechtsverhältnisse, in der Nivellirung aller natürlichen Unterschiede, dann beklage man sich wiederum nicht, wenn unter den zerbröckelten und zerriebenen Volkselementen die Juden stolz obenaufschwimmen. Auch in dieser Hinsicht erfüllen die Juden wieder nur ihren welthistorischen Beruf, durch consequentes Ausbeuten der Zustände das kritische Ferment unter den Völkern zu sein; auch bei uns scheinen sie von der Vorsehung berufen und gesetzt, durch den Thatbeweis uns klar zu machen, daß auf abstract philosophischen Ideen, die alles religiös-sittlichen Gehaltes baar sind, sich kein gesundes Staatswesen und Volksleben erbauen läßt.

Sind also die social-politischen Grundsätze, welche in unserem modernen Staatswesen zur Geltung gekommen sind, die magna charta, welche den Juden den Eingang in das Staatswesen verstattete, und mit welcher in der Hand sie nach und nach allerorts unter den Völkern sich ungestört etabliren konnten, so waren es andere Umstände, welche ihnen zum materiellen Uebergewicht verhalfen. Auch die politisch-finanzielle Lage Europas wurde durch die Wirkungen der Revolution total verändert, und jetzt — hundert Jahre nach der Revolution — stehen wir erst recht mitten in der dadurch hervorgerufenen Krisis und ihrer Verwirrung.

Fangen wir da an, wo jene Humanitätsgedanken sich zuerst im ökonomischen Gebiet geltend machten. Das Erbrecht des Code Napoléon ist ihr Ausfluß. Vermögen und Besitz wurden dadurch vollständig umgestaltet. Denn die unbeschränkte Gütertheilung machte das immobile Vermögen mobil; es wurde nur eine andere Form des Kapitalvermögens. Der Wohlstand eines Landes beruht aber darauf, daß das Vermögen nicht in fortwährendem Fluß ist und nicht beständig in andere Hände übergeht. Es muß ein stabiler Grundstock im Volk vorhanden sein, der den Schwankungen des flüssigen Vermögens nicht ausgesetzt und ein Gegengewicht dagegen ist. Nur der Landbesitz kann diesen, den gesammten Wohlstand der Nation erhaltenden Grundstock bilden. Durch das moderne Erb-

recht wird nun aber auch der Boden in unzählige kleine Riemen und Fetzen zertheilt, die zu klein und unrentabel sind, um den Wohlstand einer Familie zu garantiren. Diese Landparzellen haben nur Kauf- und Verkaufs-, aber wenig Besitzwerth. Daher die traurige Lage des Bauernstandes. Um so viel Land zu erwerben, daß er bestehen kann, bedarf der Bauer des Geldes. Unter allen Umständen muß er Geld haben, um so viel Grund und Boden zu erhalten, als sein Vater hatte, da er sich eine Existenz gründete, denn mit des Vaters Tod wurde das von der Familie damals besessene Gut aufgelöst und getheilt. Nur durch Geld kann der Sohn wieder zur Existenz kommen. Diese Noth führt ihn nothwendig zum christlichen oder jüdischen Wucherer. Der Stand der Wucherer ist heutzutage für den Bauern eine Lebensbedingung. Darin haben die Gegner der Wuchergesetze vollkommen Recht. Die üble Lage des Bauernstandes ist so, daß es ihm Rettung dünkt, überhaupt nur Geld erhalten zu können. Freilich diese Rettung ist schlimmer als das Uebel selbst. Der größere Grundbesitzer, der Industrielle brauchen ihr Geld selbst; für den Kapitalisten ist die Geldanlage bei kleinen Bauern die mühsamste und unrentabelste: so bleibt für den kleinen Mann nur der Wucherer als sein vermeintlicher Retter. Wollte man also alle jüdischen Wucherer entfernen, so müßten mit Naturnothwendigkeit christliche an ihre Stelle treten, und es ist Thatsache, daß der Bauer den jüdischen Wucherer dem christlichen weit vorzieht, obwol schließlich die Sache auf eins hinausläuft. Die Gesetze gegen Wucher, so nothwendig sie sind, werden also nicht ausreichen, dem jüdischen Wucher ein Ende zu machen, so lange der Staat und seine Juristen sich gegen die Thatsache verschließen, daß das unbeschränkte Erbrecht, sofern es sich auf den Grundbesitz bezieht, eine enorme Schädigung der Volkswohlfahrt und des Volkswohlstandes verschuldet hat und noch verschuldet. Das Geschrei gegen den Judenwucher geht laut in Deutschland und es ist wahr, das Volk seufzt unter dieser Plage, aber die Einsicht in die wahren und letzten Gründe des markaussaugenden Uebelstandes wird man noch lange ableugnen, wenn nicht eben

auch hier das welthistorische Ferment der Juden die Krisis zur Entscheidung bringt.

Die Gütertheilung und Güterschlächterei befördert also die Kapitalwirthschaft. Der Nerv der Kapitalwirthschaft liegt aber nun weder im Grundbesitz noch in der Industrie, sondern im Handel. Da nun die Juden seit ihrer Zerstreuung berufen sind, ein internationales Volk mit internationaler Stellung und Aufgabe zu sein, so bringt es eben diese Stellung und Aufgabe mit sich, daß der Handel jetzt ihr sozusagen providentieller Beruf ist. Kein anderer Beruf ermöglicht so wie dieser, eine solche Stellung. Es ist eine Fälschung des Thatbestandes, wenn die Juden sagen, sie seien zum Handel gezwungen worden, weil jeder andere Lebenserwerb ihnen verschlossen worden sei. Nein seit ihrer Zerstreuung haben die Juden sofort und mit Vorliebe Handel getrieben, auch wo ihnen jeder Erwerb offen stand; und sie sind heute noch vorzüglich Handelsvolk, obgleich niemand sie hindert Ackerbauer oder Handwerker zu werden. Ihr Handelsberuf hängt zusammen mit ihrem welthistorischen Beruf. Eben als Handelsleute kommen sie nicht nur zu jedem Volk, sondern kommen auch mit jedem Volk in die innigste und lebendigste Berührung, beeinflussen seine Cultur, seine gesammten materiellen und ökonomischen Lebensverhältnisse und können auf diese Weise das kritische Ferment unter den Völkern bilden. Das sind sie auch heute und sind es in um so höherem Grade, als heutzutage gerade der Handel sich des Kapitals bemächtigt hat und so den kapitalisirten Vermögensstand der Völker durch seine Adern pulsiren läßt. Da nun der Handel so in den Mittelpunkt der Vermögensproduction gerückt worden ist, da nicht blos die Industrie dem Handel dient, statt umgekehrt, sondern auch die Bodenwirthschaft in Abhängigkeit von den Fluctuationen des Handels gekommen ist; da das Geld selbst ein lucrativer Handelsartikel geworden; da ferner durch die Börse sogar die Staatsschulden resp. die Staatspapiere zum lucrativsten aller Handelsartikel geworden sind, so wurde einem so eminenten Handelsvolk wie die Juden sind, das allerweiteste Feld der Thätigkeit eröffnet. Ueberall verbreitet, überall unter

sich in Verbindung, wurden die Juden durch die Gunst dieser Verhältnisse wie von selbst gehoben, sie mußten reich werden. Und kein Verständiger wird ihnen das verargen, denn sie haben diese Verhältnisse nicht gemacht, wenn schon sie dieselben so viel wie möglich befördern, ausbeuten und mit größter Consequenz zur Geltung zu bringen suchen. Demnach ist es selbstverständlich, daß das Freihandelssystem, das Börsenspiel, der Actien- und Gründungsschwindel an den Juden die eifrigsten Fürsprecher und Vertheidiger haben. Aber auch hier müssen wir sagen, daß nicht das geringste damit geholfen wird, die Juden anzuklagen und zu beschuldigen. Da nun aber gerade diejenigen Volkskreise am meisten zu Schaden gekommen sind, die sich im öffentlichen Leben am leichtesten Gehör verschaffen können, so ist hier die Wurzel des Uebels am ersten entdeckt worden und zum Bewußtsein gekommen. Allenthalben dringt die Ansicht durch, daß das Freihandelssystem aufzugeben sei, weil es nur eine Klasse von Leuten, und unter ihnen die Juden, bereichere, während die andern Klassen verarmen. Auch Gewerbe und Industrie sucht man von der Herrschaft des Handels freizumachen und wieder auf eigene Füße zu stellen. Die leisen Versuche in Deutschland wieder die Doppelwährung anzubahnen, haben keinen andern Zweck als den Geld- und Metallhandel einzuschränken; auch die Actien- und Börsensteuer läuft darauf hinaus, dem schwindelhaftesten aller Handelsgeschäfte zu steuern.

Alle diese Bestrebungen verdienen im Interesse des allgemeinen Volkswohlstandes die eifrigste Förderung. Sie drängen den Handel aus der usurpirten Stellung, die er jetzt einnimmt; sie werden in gleichem Maße auch die Juden aus ihrer usurpirten Stellung verdrängen. Aber man täusche sich nicht! Die Wurzel des Uebels liegt nicht in der bis jetzt besprochenen Gebahrung der privaten Handelsgeschäfte, sondern sie liegt auf politischem Gebiet in der staatlichen Finanzgebahrung, wie sie seit der Revolution und dem ersten Kaiserreich in allen europäischen Staaten aufgekommen ist. Der Name Rothschild sagt hier alles. Die jüdische Geldherrschaft ist durch die finanzielle Lage und Gebahrung der Staaten groß-

gezogen und wird und muß so lange dauern als die Zustände dauern, welche die Rothschilde, Erlanger, Hirsche, Bleichröder für die Staaten nöthig machen. Was sind das aber für Zustände?

Es ist bekannt, wie viel die jammervolle Finanzlage Frankreichs unter den letzten französischen Königen zum Ausbruch der großen Revolution beigetragen hat. In Folge der Revolution und der schrecklichen Kriegszeit ward aber die finanzielle Misere in allen Staaten erst recht epidemisch. Während des Krieges brauchte man viel Geld, im Frieden nach 1815 brauchten die Staaten noch viel mehr. Da ereignete sich nun das Wunder, daß aus dem allgemeinen Mangel der größte Reichtum geboren wurde, den je die Welt sah. Durch seinen Schacher mit Menschenfleisch hatte der Landgraf Wilhelm IX. von Hessen über 80 Millionen Gulden zusammengebracht, die größtentheils in der englischen Staatsbank niedergelegt waren. Als er durch den Einbruch der Franzosen in Deutschland aus seinem Lande 1806 verjagt wurde, übergab er dem jüdischen Geldwechsler Mayer Amschel Rothschild zu Frankfurt einige Millionen baar, die derselbe für den Landgrafen treu und ehrlich in seinem Keller in Weinfässer geborgen aufbewahrte. Mit diesem Gelde konnte er dann Geschäfte machen, ohne Zinsen dafür zahlen zu müssen; bald erlangte er auch freies Verfügungsrecht über die übrigen Millionen in England, wofür er nur 2 pCt. an den Landgrafen zu vergüten hatte, während er selbst das Unglaublichste damit verdiente; denn bei der allgemeinen Verarmung und Kriegsnoth war Rothschild auf dem Festlande fast der einzige und bald wirklich der einzige, der große Geldsummen baar und in Wechseln zur Verfügung der kriegführenden Mächte stellen konnte. Rothschild machte mit allen Parteien seine Geschäfte. Den Engländern vermittelte er eine Geldsendung von London an die Armee in Spanien mitten durch das feindliche Frankreich hindurch; mit den Franzosen wieder schloß er große Lieferungsverträge, während er den verbündeten Mächten große Summen zum Krieg gegen Frankreich vorschoß. Ueberall begünstigte ihn beides, Glück und Klugheit.

So hatte er einen Grundstock von vielen Millionen, als für die Staaten die Zeit ihrer großen Staatsanleihen kam. Vom Jahre 1815—1826 wetteiferten die Staaten Europas bei Rothschild Anleihen zu machen im Gesammtbetrage von 1200 Millionen. Was Rothschild dabei verdiente, läßt sich ermessen, wenn wir die Bedingungen erfahren, die z. B. im Jahre 1818 Preußen gestellt wurden, als es seine erste Anleihe im Betrage von 5 Mill. Pfund Sterling machte. Der Staat bewilligte 5 pCt. Zinsen; erhielt aber für die erste Hälfte der Anleihe, also für 2½ Mill. Pfund nur 70 pCt. des Nominalbetrags; die andere Hälfte wurde in zwei gleiche Theile zum Curse von 72½ und 75 getheilt, wofür aber nicht der volle Betrag eingenommen wurde, denn es war bestimmt, daß im ersten Jahre 3 pCt. wieder von Preußen abbezahlt wurden. Preußen bezahlte aber noch nicht die größten Wucherzinsen an Rothschild. Noch größeren Gewinn zog nun aber Rothschild aus dem Handel mit diesen Staatspapieren. Da immer die Hauptmasse in seiner Hand lag, hing es auch nur von seinem Willen ab, die Curse steigen oder fallen zu machen. Damit übte er einen enormen Einfluß nebenbei auf den Gang der europäischen Politik, und manches den Interessen des Hauses Rothschild unbequeme Ministerium stürzte Rothschild einfach durch seinen Druck auf die Papiere des betreffenden Staates. Weltbeherrschend aber wurde das Haus besonders durch seine Ausbreitung auf die fünf Hauptstädte Europas und durch das einträchtige Wirken dieser fünf Häuser.

Natürlich mußte Rothschild auch anderen Banquiers einigen Antheil an seinen Geschäften und seinem Gewinn verstatten, und so wurden in Rothschilds Gefolge noch andere, darunter wieder besonders viele jüdische Bankhäuser groß. Diese, unter sich verbunden, haben die Alleinherrschaft Rothschilds nun allerdings gebrochen, wie auch seit 1848 die Glanzperiode Rothschilds damit ein Ende nahm, daß die Staaten nicht blos auch mit andern Häusern ihre Geschäfte machten, sondern nicht ohne Erfolg directe Anleihen bei ihren Völkern zu Stande brachten. Aber haben die Völker davon einen Gewinn, wenn es nun statt *eines* Rothschilds ihrer *viele* giebt mit anderen Namen? Die

großen jüdischen Geldfürsten sind das Fundament der Macht und des Einflusses des Judentums, und ihr Reichtum mehrt sich in dem Maße, als sie nicht blos bei allen großen industriellen Unternehmungen, Eisenbahnen, Canälen, Schiffahrt, Bergbau u. dgl. betheiligt sind, sondern auch in dem Maße, als die Staaten immer wieder bei solchen Häusern Anleihen machen, oder ihrer sich zu ihren Finanzoperationen bedienen. Dasein, Reichtum und Uebergewicht der großen jüdischen Financiers ist also für die Staaten eine Nothwendigkeit. Große Unternehmen, wie die Ausführung des Suezcanals, des Gottharddurchstichs u. dgl. könnten ohne sie kaum ausgeführt werden, wie auch fast kein Krieg ohne sie geführt, oder ohne sie Kriegskosten restituirt werden könnten.

Dem Scharfblick und der Umsicht, der Regsamkeit und dem Unternehmungsgeist dieser Männer ist großentheils der gewaltige Aufschwung aller der Geschäfte zu danken, die mit Handel und Geld in Verbindung stehen. Die Juden erfüllen hier auch wieder nur einen Theil ihrer welthistorischen, internationalen und kosmopolitischen Aufgabe, indem sie den Welthandel und die Weltfinanzen besorgen, und wiederum kein Volk ist dazu geigneter und befähigter als sie. — Aber die Sache hat auch ihre Kehrseite. Der Reichtum der Welt sammelt sich dadurch in verhältnismäßig wenigen Händen aufs ungeheuerste an, während die Nationen verarmen. Lawinenartig wächst der Reichtum auf der einen, die Verarmung auf der andern Seite. Hier liegt der Nerv der socialen Frage. Den jüdischen Socialisten Marx, Lasalle u. a. ist es freilich gelungen, diese Frage in ein ganz falsches Fahrwasser zu leiten. Sie faßten die Frage auf als Conflict zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, zwischen Arbeiter-Lohn und Unternehmer-Gewinn, zwischen Kraft und Kapital, als ob die paar Millionen, welche die Fabrikanten in einem langen arbeitsvollen Leben erwerben, Schuld seien an der Verarmung des Volkes, an der Noth der unteren Klassen. Was sind aber die Millionen aller Fabrikanten zusammen gegenüber den Milliarden der großen Geldfürsten? Was ist der Unternehmergewinn eines langen, mühevollen Fabrikantenlebens gegenüber

dem Börsengewinn, den jene obersten Zehntausend mühelos bei Staatsanleihen und beim Handel mit Staatspapieren und Actien machen? Daher rührt die Verarmung des Volkes, denn des Volkes Steuern müssen die Zinsen der Staatsschulden aufbringen. Es läßt sich nicht entscheiden, ob die jüdischen Socialisten absichtlich und im Einverständnis mit den jüdischen Börsenmännern der socialistischen Bewegung diese Richtung gegeben haben oder nicht; aber soviel ist gewiß, daß die sociale Frage bisher den christlichen Fabrikanten viel mehr Sorge gemacht hat als den jüdischen Börsenmännern. Börsensteuer und Actiensteuer genügen lange nicht, um dem Anschwellen der Lawine Einhalt zu thun und das Ansammeln des Vermögens der Völker in wenigen Händen zu verhüten.

Man hat darum neuerdings vorgeschlagen, um die Völker aus den Händen der Börsenkönige zu befreien, solle man die großen Welthäuser, die Gläubiger der Staaten, mediatisiren und depossediren, und hat darauf hingewiesen, daß die Staaten und Könige nicht sich gescheut hätten, das Kirchengut zu säcularisiren, den Templerorden aufzuheben und zahlreiche kleine Fürsten in Ruhestand zu versetzen. Aber damit wäre viel zerstört und wenig gewonnen; denn mit sachlicher Nothwendigkeit würden nach und nach andere in die Lücken eintreten. Denn nicht allein die Rothschilde bedürfen der Staaten, sondern auch umgekehrt die Staaten bedürfen immer wieder und noch lange der Rothschilde. Ein anderes Mittel dürfte weniger Ungerechtigkeit involviren und für beide Theile vortheilhaft sein. Denken wir uns einmal, das Verhältnis wäre i. J. 1806 folgendermaßen geordnet worden. Mayer Amschel Rothschild hätte vom Landgrafen und Staate Hessen 80 Millionen geliehen erhalten, um zu Gunsten des Fürsten und Staates Hessen damit jene Geschäfte zu machen, die er gemacht hat, und Rothschild wären 2 pCt. alles Gewinnes zugefallen. Rothschild wäre doch ein sehr reicher Mann geworden, aber Fürst und Land Hessen wären doch noch reicher geworden, und so wäre das Verhältnis richtig gewesen; statt dessen hatte Rothschild den Löwenantheil am Gewinn, und der Fürst nur 2 pCt. des Kapitals. Man müßte

also die großen Geldkönige nicht vernichten, sondern für die Fürsten und Staaten fructificiren. Die großen Geldkönige würden immer noch die reichsten unter den Reichen bleiben, aber Fürsten und Völker würden dabei nicht verarmen, da der Hauptgewinn aller Unternehmungen der Nation zufiele. Dazu wäre nicht einmal Beschlagnahme ihres Vermögens und Beraubung ihres jetzigen Besitzstandes nöthig; sondern schon das würde den Völkern aus aller Noth helfen, wenn jeder dieser großen Geldmänner seinen Besitz ungeschmälert behielte, aber unter der Bedingung, daß von nun an die Geschäftsführung unter staatliche Controle gestellt würde, und zwar so, daß von allem Gewinn aus Staatsanleihen und Handel mit Staatspapieren und aus allen staatlich garantirten Unternehmungen der Gewinn an den Staat und nur ein gewisser Procentsatz davon an diese Häuser fiele. Freilich die Noth wird noch weit höher steigen müssen, bis die Staatsmänner zu diesem Mittel greifen werden; viel eher ist zu vermuthen, daß die sociale Revolution der ganzen jetzigen Geldwirthschaft ein Ende mit Schrecken bereite.

Der jetzige Stand der Dinge ist aber besonders für die Fürsten unerträglich und verderblich zugleich. Einerseits geziemt ihnen nach Stand, Rang und Stellung an der Spitze der Nationen, daß sie keinem ihrer Unterthanen an Vermögen nachstehen, zumal sie, was keiner jener privaten Geldmänner nöthig hat, im öffentlichen und staatlichen Interesse großen Aufwand machen müssen; andrerseits sind nun aber jene Geldkönige viel reicher geworden, wie denn der deutsche Kaiser, der mächtigste Fürst Europas, gegen Rothschild und Genossen fast arm zu nennen ist. Für die meisten Fürsten stellte sich die Nothwendigkeit heraus, auf privatem Wege ihr Vermögen zu mehren, und je schwankender mancher Thron stand, um so eifriger mußten manche europäische Fürsten darauf bedacht sein, Reichtümer zu sammeln, die ihnen auch ohne Thron im Nothfalle eine fürstliche Existenz sichern würden. So kam eine Allianz zwischen den Geldmächten und manchen Fürsten zu Stande im gegenseitigen Interesse auf Kosten der Völker. Die Millionen Louis Philipps und die Reichtümer des Hauses Orleans stammen

guten Theils von der Börse her. Auch Napoleon III. sammelte so auf seine alten Tage ein fürstliches Auskommen. Aber weder dem Haus Orleans noch der Familie Bonaparte brachte es Segen. Das Haus Orleans mußte gehen, aber das Haus Rothschild blieb, — Napoleon trat vom Schauplatz ab, aber die Pariser Börse florirt fort. Georg von Hannover und Wilhelm von Hessen haben aber den Thron und noch einen guten Theil jener Millionen verloren, welche ihre Vorfahren noch im vorigen Jahrhundert durch Menschenhandel erlangt hatten. Die Zwangslage der Fürsten, daß sie, um unter jetzigen Verhältnissen den Geldfürsten an Vermögen gleich zu bleiben, sich mit Geldgeschäften abgeben und sich in jüdische Interessen hineinziehen lassen müssen, liegt offen am Tage; gleichwol bleibt es verhängnisvoll für sie und wird sie um so gewisser in den großen Ruin mit hineinreißen; denn „Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt!“ — dies gilt auch vom Tempel der Börse.

Unter allen europäischen Staaten ist allein Deutschland in der vortheilhaften Lage, sich gegen die Obmacht der Geldkönige setzen zu können, indem es nicht blos an seinem seit 1870 vermehrten eisernen Bestand von Baargeld, sondern auch in seinem ungeheuren Invalidenfonds der Mittel genug hat, um sich dem Einfluß der Rothschilde zu entziehen und ohne sie leben zu können. Deutschland wäre also allein in der Lage die Macht der Geldkönige zu brechen und die Umwandlung ihrer Geschäfte in Staatsgeschäfte zu erzwingen, vorausgesetzt daß es auch die übrigen Staaten zu gleichen Maßnahmen zu bringen vermöchte. Würde dagegen — und auch das muß ausgesprochen werden — Deutschland dem Zug der Zeit folgen und sich vollends von der Börse und ihren Beherrschern ins Schlepptau nehmen lassen, so würden sich, bei der großen jüdischen Bevölkerung Deutschlands, sicher zuerst österreichische und später polnische socialfinancielle Zustände herausbilden, wenn nicht etwa eine sociale Revolution von Paris her der Bildung solcher Zustände zuvorkäme. Alle Versuche des großen Reichskanzlers zur Lösung oder Beschwörung der socialen Frage werden keine großen, durchschlagenden Resultate erzielen,

wenn nicht die sociale Frage am Zipfel des Courszettels der Staatspapiere und der Staatsanleihen angefaßt wird. Die rechte Lösung dieses Theils der Judenfrage wird zugleich ein gut Stück der Lösung der socialen Frage sein. —

So sind es also zwei Mächte gewesen, welche den Juden zum Eindringen in ihre jetzige Stellung verholfen haben, die geistige Macht der modernen Ideen von Menschenrechten und Staatsbürgertum, und die materielle Macht des Geldes im Handel und der Finanzwirthschaft; beide Kräfte, die geistige und materielle, unterstützten sich gegenseitg, wo die eine oder die andere allein nicht ausreichen wollte um die alten Schranken zu beseitigen. Ohne sich mit den einheimisch-nationalen Volkselementen zu verschmelzen, nehmen die Juden doch am ganzen öffentlichen Leben der Nationen Theil, ja haben sich vielfach in die bevorzugten Stellungen des nationalen Lebens eingedrängt. Denn nur dann wäre es kein Eindrängen zu nennen, wenn sie wirklich ihre eigene Nationalität aufgeben und in die der Nationen übergehen würden; da sie nun aber das weder wollen noch können, so stehen sie trotz Staatsbürgertum doch als Fremde innerhalb der Nationen, und die Völker fühlen es, daß Fremde unter ihnen und über sie herrschen. So sehen wir also Juden in allen Parlamenten; in England ist das höchste Justizamt in der Hand eines Juden; in Frankreich giebt es jüdische Obersten und Generale, in Deutschland jüdische Richter und Professoren; auch die jüdischen Minister fehlen nicht in Europa. Der Geldmarkt und die Börse ist ganz jüdisch, die Literatur und Journalistik stark von ihnen beeinflußt. Die besten industriellen Unternehmungen, ja sogar der Grundbesitz, gehen immer mehr in ihre Hände über. Daß das den Neid der einheimischen Bevölkerung erregt wie in alten Zeiten, ist natürlich. Gleichwol, wenn es sich nur um materielle Schädigung handelte, wäre eine Agitation gegen die Juden durchaus verdammenswerth, denn es würden die rohen Volksleidenschaften des Neides, der Habsucht und Mißgunst und der Gewaltthätigkeit geweckt und geschürt. Gewaltacte gegen die Juden aber wären um so ungerechter, als ja die Juden im Grunde nichts anderes

thun, als daß sie von den modernen Ideen und modernen Zeitverhältnissen, nach Maßgabe ihrer Natur und ihres Verstandes, den möglichst günstigen Gebrauch machen, und das darf ihnen niemand wehren, so lange diese Ideen und diese Verhältnisse Geltung haben.

Aber darauf beschränkt sich eben die jüdische Thätigkeit und der jüdische Einfluß nicht, die materiellen Güter sich anzueignen, sondern sie gehen activ vor, uns unsere geistigen Güter vollends zu nehmen; nicht zwar um dieselben sich anzueignen, sondern vielmehr nur, um uns die ihrigen aufzudrängen und sich in ihrer Position zu befestigen. In der Judenfrage handelt es sich noch um höhere als blos materielle Dinge. Die ganze deutsche Cultur und Geistesbildung ist nach Form und Gehalt bisher ein specifische christliche gewesen. Der deutsche Geistessame ist unter dem Sonnenschein, Thau und Regen des Christentums hervorgesproßt, gewachsen und groß geworden; unser geistiger Besitz, unsere Denkweise und Sitten sind die Frucht davon. Es ist ein Hohn auf das deutsche Volk, wenn Juden behaupten, das Christentum habe sich nicht als bildende Macht in früheren Zeiten bewiesen, da doch die ganze deutsche Art und Sitte dafür Zeugnis giebt, es wäre denn daß man diese Art und Sitte so niedrig schätzte, wie allerdings die jüdische Anmaßung sich erdreistet. Aber nicht allein ein Stöcker, sondern auch ein Treitschke und Mommsen haben den Antagonismus der Juden gegen diese deutsch-christliche Cultur erkannt, weswegen Mommsen den Juden, welche diesen Antagonismus nicht mehr theilen, räth, die Taufe und das Christentum anzunehmen, während er die andern auffordert sich nicht zu beklagen, wenn sie wegen ihres Festhaltens an jüdischer Art und Sitte nicht aller Vortheile unserer Cultur gewürdigt würden. Aber Mommsens Rath ist nicht nur unpraktisch und schädlich, sondern gänzlich überflüssig, denn Mommsen täuscht sich, wenn er wähnt es gäbe viele Juden, die den jüdischen Antagonismus gegen christlich-deutsche Art und Sitte wirklich überwunden hätten. Jüdische Art und Sitte und jüdisches Selbstbewußtsein vertragen sich eben nimmer mit deutscher Art und Sitte, so

lange noch ein christlicher Hauch darin weht, beide müssen naturgemäß in Widerstreit und Kampf kommen. Und so ist denn in der That die Judenfrage im tiefsten Grund ein Kampf zwischen Judentum und deutschem Christentum, oder um es ganz genau auszudrücken, evangelisch-protestantisch-deutschem Christentum.

Der Katholicismus nämlich, fest und compact in sich abgeschlossen, bietet dem Judentum keinen Angriffspunkt, keine Lücke, wo es eindringen könnte, keinen wunden Fleck, der seinem zersetzenden Einfluß zugänglich wäre. Das ist die Ursache, warum in katholischen Ländern und auch im katholischen Deutschland und Oesterreich der Einfluß der Juden sich fast nur auf das materielle Gebiet erstreckt, während sie im geistigen Gebiet nicht durchdringen können. Anders im evangelisch-protestantischen Deutschland; hier ist das religiöse Denken, Fühlen und Leben in solcher Gährung und Zersetzung begriffen, daß es dem jüdischen Einfluß ganz offen steht, ja daß es jüdische Schriftsteller für ganz selbstverständlich halten, über die religiösen und kirchlichen Angelegenheiten der Evangelischen mitreden zu dürfen, wie ja auch schon Juden als Kirchenpatrone und Kirchenvorstände zu functioniren sich für berechtigt und für ziemlich hielten. Das evangelische Deutschland ist es auch, wo Juden dem Volke Religion und Christentum noch vollends zu verleiden und verächtlich zu machen bestrebt sind; wo sie die Lauge des gemeinsten Witzes und niedrigsten Hohnes über alles, was bisher dem Volke heilig war und ihm einen sittlichen Halt bot, auszuschütten fast ungescheut wagen dürfen. Die gemeinnützigsten Veranstaltungen, sobald sie nur im geringsten christlichen Hauch verrathen, werden dem Volke verdächtigt, verspottet oder ignorirt, während alles was seiner Tendenz nach christentumsfeindlich ist, von vornherein mit Beifall überschüttet und möglichst verbreitet wird. Alles Christliche, was noch in Sitten und Bräuchen, im Volks- und Staatsleben, in Gesetzen und Institutionen vorhanden ist, allmählich zu beseitigen, — ist die Tendenz aller, der gebildeten und der ungebildeten, der freisinnigen wie der orthodoxen Juden; darüber herrscht volle Einmüthigkeit im jü-

dischen Lager. Denn der Jude hat eine tiefe Antipathie nicht gegen die Christen, aber gegen das Christentum; während es bei den Christen, umgekehrt ist, sie haben Antipathie nur gegen die Juden, aber nicht gegen das Judentum. Den Christen ist das Judentum heilig als Vorstufe der eigenen Religion; den Juden aber ist das Christentum ein Gegenstand des Abscheues, als ein verderbter Sprößling ihrer Religion. Die Juden ahnen es instinctiv, daß das Christentum die einzige Macht der Welt ist, welche ihrem Vordringen und ihrer materiellen und geistigen Herrschaft einen Riegel vorzuschieben im Stande ist, aber ebenso fühlen sie instinctiv, daß wenn es ihnen gelingt dem evangelisch-deutschen Volke den letzten Rest des Christlichen abzustreifen und ihm dafür eine Allerweltsreligion ohne Dogma und ohne Cultus aufzuschwatzen, daß dann die schrankenlose geistige und materielle Herrschaft der Juden in Deutschland consolidirt wäre.

Aber täuschen wir uns nicht und laden wir nicht den Juden eine größere Schuld auf als sie haben! Die Juden haben diese zersetzten Zustände des evangelischen Deutschlands nicht verursacht und nicht gemacht; sie fördern nur und arbeiten nur in dieser Richtung mit, sie benutzen sie in ihrem Interesse und beschleunigen durch ihren consequenten Einfluß die Krisis. Sie erfüllen also auch hier nur wieder ihren welthistorischen Beruf, das kritische Element und zersetzende Ferment unter den Völkern zu sein. Die Juden sind wol Feinde des Christentums, aber die Verderber und Zerstörer desselben sind nicht sie, sondern die Christen selbst. Die Juden haben dem Christentum noch nie rechten Schaden zufügen können, wo nicht vorher die Christen selbst das Christentum geschädigt hatten. Das zu sagen erfordert die Gerechtigkeit. Die Zersetzung des religiösen Bewußtseins und die Auflösung der christlichen Formen würde ihren Gang weiter gehen, auch wenn kein einziger Jude noch je ein Wort gegen das Christentum in deutschen Landen gesagt oder geschrieben hätte; die Zersetzung würde nur langsamer ihren Verlauf nehmen, die entscheidende Krisis würde verschleppt; dem Volke käme seine Religion abhanden, und es merkte es nicht einmal. Weil nun aber Juden dabei

mithelfen, kommt es dem Volke zum Bewußtsein, und nun meinen viele, die Juden hätten die Zersetzung verursacht, und wenn wir die Juden nicht hätten, stände alles gut. Eine üble Selbsttäuschung! Danken wir der Vorsehung, daß auf diese Weise die tiefernste und gefährliche Krisis erkannt und beschleunigt wird! Gehen wir deswegen auch der Sache tiefer auf den Grund.

Seit wann datirt denn dieser zerstörende Einfluß der Juden auf das religiös-geistige Leben? Noch im vorigen Jahrhundert hat man ihn nicht gekannt. Der Einfluß Mendelssohns war kein zerstörender sondern ein erbauender. Den armen Christen Deutschlands war sogar die Unsterblichkeit ein Mährchen geworden. Moses Mendelssohn erwarb sich das überschwängliche Lob aller Stillen im Lande von Zürich bis Königsberg, als er den Gebildeten seiner Zeit diesen Gedanken wieder ans Herz legte als einen vernünftigen, menschenwürdigen Gedanken. Seither ist nun allerdings ein Umschwung in der Denkweise der deutschen Juden eingetreten, und gerade Mendelssohn gab dazu die Anregung. Es enstand mit der Wende des Jahrhunderts eine jüdische Reformbewegung, die Vorläuferin des christlichen Reformertums; ihre Tendenz ging dahin alle veralteten talmudischen Gebräuche, und Ceremonien abzuschaffen, die Juden und das Judentum zeitgemäß umzugestalten und Geist und Leben der Juden ohne den Talmud zu erneuern. Diese Partei errang in Deutschland den Sieg. Aber man irrt wenn man wähnt, diese Partei sei geneigt, das Judentum preiszugeben. Die jüdische Religion als Basis der jüdischen Nationalität soll fortbestehen; ja gerade diese Partei hofft, daß der Sieg der jüdischen Religion auch den Triumph der jüdischen Nation herbeiführen werde. Deswegen arbeiten eben gerade die Reformjuden so eifrig an der Beseitigung der christlichen Denk- und Lebensweise unseres Volkes und suchen ihm ihren deistischen und pantheistisch gefärbten Monismus mundgerecht zu machen. Das ginge nun aber nicht, wenn nicht eben auch um die Wende des Jahrhunderts herum die Zersetzung des evangelisch-protestantischen Denkens, Lebens und Kirchenwesens eingetreten wäre. Die

alten abgestorbenen Formen boten keinen Halt mehr; sie fielen eine nach der andern; der gläubige und der ungläubige Subjectivismus bemächtigte sich aller. Die Theologen und Geistlichen zerfielen in zahllose Parteien; die Gebildeten wandten sich von ihren Kirchen ab; die Universitäten beherrschte die negative Kritik oder eine repristinirte Orthodoxie mit subjectivistisch-eklektischer Färbung. Die Kirchen wurden nur noch durch ihren landesherrlich-staatlichen Organismus aufrecht erhalten. Doch kann man wol sagen, daß erst seit Strauß seine Angriffe auf Christum und Christentum machte, auch die Juden sich herbeimachten, um sich an dem Zerstörungswerk zu betheiligen.

Nun giebt es wol viele tausende von rechten, lebendigen und in allen christlichen Liebeswerken thätigen Christen in Deutschland, aber abgesehen von ihren verschiedenen Schattirungen, als Lutheraner, Unirte, Reformirte, Pietisten u. s. w., sind sie zerstreut in den verschiedenen Landeskirchen, ohne alle Organisation, ohne Fühlung mit einander, ohne geistiges Band der Einheit im öffentlichen Leben, und vermögen darum nirgends einen bedeutenderen Einfluß auf den öffentlichen Geist und das öffentliche Leben auszuüben. Während die Feindseligen und Indifferenten, befriedigt vom Maße ihrer Durchschnittsbildung und ihren materiellen Interessen, sich freuen nun recht behaglich außerhalb des Schattens der Kirche leben und sterben zu können, und während die Reformsüchtigen, die eine moderne Culturreligion zustandebringen wollen, an der Herstellung ihrer Volkskirche arbeiten durch Zertrümmerung der bestehenden Ordnung, hat sich auch der christlichen Partei eine merkwürdige Kirchenscheu bemächtigt. Man hält noch zur Landeskirche, aber wer wäre dafür begeistert, oder wer könnte sich dafür begeistern? Die Landeskirchen sind Ruinen, die man flicken kann, denen man auch einen neuen Anstrich geben kann durch allerlei Presbyterial- und Synodalsysteme, — aber sie sind und bleiben Ruinen. Soll aber das Christentum in Deutschland gerettet werden, d. h. wieder zu Ansehen und Einfluß im Leben der Nation kommen, so kann es dies nur in der Lebensform, in der es gestiftet worden ist und in welcher es seine Geisteskraft

zum Heil der Nationen bewährt hat: als Kirche; nicht aber vermag es das öffentliche Leben, die nationale Cultur zu beeinflussen blos als persönliches Christentum einer noch so großen Menge einzelner Subjecte. Solches Christentum unterliegt innerlich allen Nachtheilen der Subjectivität, und äußerlich gewinnt es nur soviel Einfluß, als einzelne hervorragende Subjecte in ihren Kreisen ihm zu verschaffen vermögen. Das beweist unsere Zeit übergenugsam. Wir haben viel christlichen Geist in Deutschland, aber der Leib Christi — ihn suchen wir vergebens! Die Kirche aber ist der Leib Christi. Die Fiction von der unsichtbaren Kirche ist schön in der Theorie der Dogmatiker, aber fürs praktische Leben hat sie keinen Werth, weil sie aufs praktische Leben keine Wirkung hat. Die unsichtbare Kirche kann die Verjudung Deutschlands nicht aufhalten. Eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, welche unser Volk vor dem Judentum und seinen Angriffen deckt und schützt, kann nur die sichtbare Kirche sein. Wäre dieser entchristlichende Einfluß der Juden nicht vorhanden, müßte man das Schwinden des Christentums aus dem Volks- und Staatsleben, aus Sitten und Anschauungen, aus Literatur und Künsten nicht mit Händen greifen, wir würden unsern Traum von der unsichtbaren Kirche, oder wie jetzt Mode geworden ist zu sagen, vom „Reiche Gottes“ lustig weiter träumen, uns würde noch lange dünken, wir seien reich und gar satt, und würden nicht merken, daß wir sind arm, blind und bloß. Die Juden nun wecken uns sehr unsanft aus diesem Traum; sie zeigen uns thatsächlich daß solch pietistisch und spiritualistisch verwaschenes Christentum nicht Stich hält, daß das Judentum und der jüdische Geist, der in den Juden und ihrer compact geschlossenen Nationalität sein kräftiges Organ und seinen sichtbaren Leib hat, einem leiblosen Christentum und einer unsichtbaren Kirche gegenüber leichtes Spiel hat und den sicheren Sieg davonträgt. Nicht die Idee der unsichtbaren Kirche, nicht der Reichsgottesgedanke, nicht die Ruinen der Staats und Landeskirchen, überhaupt weder Kirchen noch Kirchlein, sondern einzig und allein die Kirche kann unserm Volk das Christentum erhalten, kann uns retten vor der

allgemeinen Verjudung des öffentlichen Geistes und Lebens, kann das bei den Gebildeten und Ungebildeten in seinem Werthe gesunkene Christentum wieder im nationalen Leben zu der geistigen Lebensmacht emporheben, welche es sein kann und sein soll, ja welche es sein muß, wenn nicht die edelsten Geisteskräfte unseres Volkes ersterben sollen. Die Verjudung hat bisher schon das merkwürdige Resultat gehabt, daß manche gute Deutsche, denen das Christentum so ziemlich bisher abseits lag und die nur Sinn für Politik und Staatswesen zeigten, nun auf einmal den Werth und die Wichtigkeit des religiösen Elementes und speciell des Christentums für das deutsche Volk erkannt haben. Nun die Verjudung wird ihren Gang weitergehen, bis man auch wieder nach der Kirche fragen lernt, nämlich nach der so lebenskräftigen Kirche, welche der allgemeinen Verjudung ein kräftiges Halt gebieten kann. Mögen die Juden ihren welthistorischen Beruf auch nach dieser Richtung hin am deutschen Volke erfüllen und in diesem geistigen Proceß die entscheidende Krisis herbeiführen!

Drei Ursachen sind es also, welche die Juden im modernen Leben groß und mächtig werden ließen: auf dem politischen Gebiet der moderne Staatsgedanke; auf dem materiellen Gebiete die moderne Geldwirthschaft; auf geistig religiösem Gebiet die moderne Selbstzersetzung des Protestantismus. Erkennt man die Gründe, so wundert man sich nicht mehr über die Folgen. Aber durch Aufdeckung der Gründe ist die Frage nicht gelöst; wir sind nur befähigt, die Sachlage richtiger zu beurteilen und die Frage wenigstens richtig zu stellen. Die zahlreichen Schriften, die bisher über die Judenfrage ans Licht getreten sind, haben größtentheils die Frage nur nach einem Gesichtspunkt hin behandelt, bald nur als Nationalitäts- und Rassenfrage, bald nur als eine sociale und Geld-Frage, bald nur als Religions- und Culturfrage. Dies bringt weniger Nachtheil als vielmehr dies, daß man nicht auf die letzten Gründe der Sache zurückgegangen ist, daß man nur die Wirkungen ins Auge faßte, ohne die wahren Ursachen zu suchen, daß man sich nur über die Folgen beklagte, aber die

Gründe unberührt ließ. Das Wuthgeschrei gegen die Juden wurde um so lauter, je weniger man gewillt war an die eigene Brust zu schlagen und die Ursachen da zu suchen, wo sie wirklich liegen. Nur die Entstehung der Judenfrage giebt Licht über ihr Bestehen. Welches ist denn nun also der Stand dieser Frage?

IV.

Die moderne Judenfrage.

Ganz falsch ist die Fragestellung, was mit den Juden in Deutschland geschehen solle, ob man sie solle gewähren lassen, oder ob und wie man sie aus ihrer Position wieder verdrängen könne? Aus dieser falschen Fragestellung ergeben sich von selbst die tollen Vorschläge, die man zur Lösung der Judenfrage schon in allem Ernste gemacht hat. Wird die Frage so gestellt, dann handeln schließlich die am vernünftigsten und edelsten, welche für die Juden eintreten und dem laissez faire und laissez aller das Wort reden. Denn wären es die Juden und nur die Juden, welche, wie man in einseitiger Verblendung gesagt hat, „unser Unglück" sind, stände alles gut und schön wenn nur nicht die Juden wären, — ei, dann wird kein Mensch die Logik des gesunden Menschenverstandes aufhalten die natürliche Consequenz zu ziehen, die zum Mord und Todtschlag der Juden führt. „Die Juden sind unser Unglück!" hat man in den Wald des Volkes hinein gerufen, — ists ein Wunder, wenn dann das Echo des Volksmundes wiederhallt: Schlagt die Juden todt, so nimmt das Unglück ein Ende! Will man nicht solch rohe Antwort hören, so sollte man auch die Frage nicht so stellen, daß nur diese Antwort vernünftigerweise folgen *kann*. Blutige Gewaltthat will man freilich nicht, aber viel gescheiter ist der Vorschlag nicht, der dahin geht, man solle die Juden in ihre Heimat Palästina schicken; denn wie soll das geschehen? Ohne Gewalt und Gewalthätigkeit könnte es nicht geschehen, so

wenig wie seiner Zeit ihre Austreibung aus Spanien. Und wer wollte die lächerliche Aufgabe übernehmen sie nach Palästina zu bringen?

Man hat darum schon verlauten lassen, die Judenemancipation müsse wieder rückgängig gemacht werden, sie sei verfrüht gewesen. Der Grund ist ganz blöde. Verfrühte Blüten fallen ab, ohne irgend welche Früchte zu ergeben. Aber wie reiche Früchte hat die Judenemancipation getragen! Süße Früchte im Uebermaß für die Juden, daß sie den Mund nicht weit genug aufmachen können; und saure Früchte im Uebermaß für uns Deutsche, daß sie uns ganz den Gaumen zusammenschnüren und wir noch lange daran zu kauen und zu schlucken haben werden. Also verfrüht war die Emancipation nicht! Auf was hätte man warten wollen und sollen? Wollte man warten bis die Juden so verkommen und verdummt wären, daß sie die Emancipation nicht ausgenutzt hätten? Oder hätte man warten sollen bis unsere Zustände noch zerfahrener und vollends zersetzt wären, damit die Juden noch rascher sich an die Spitze geschwungen hätten? Wir finden, die Emancipation kam gerade früh genug und spät genug; früh genug, so daß man dem mitfolgenden Uebel noch rechtzeitig steuern kann und noch nicht finis Germaniæ zu rufen braucht; — spät genug, denn noch später würde der Schaden vielleicht nicht mehr gut zu machen sein. Die Emancipation rückgängig zu machen geht aber gar nicht mehr. Denn was einmal geschehen ist, läßt sich in der Weltgeschichte nicht mehr ungeschehen machen. Diese ist kein Stück Papier, auf dem man nach Belieben hinschreiben und wieder ausstreichen kann. Das Rad der Ereignisse rollt weiter und läßt sich nicht rückwärts drehen. Oder glaubt man wirklich ein Rad rückwärts drehen zu können, während alle andern munter und unaufhaltsam vorwärtsrollen? Für alle Welt sollen die modernen Ideen gelten, nur die Juden meint man ausschließen zu können? Und zwar will man sie ausschließen die doch gerade dieser modernen Grundsätze und Ideen sich am energischsten bemächtigt haben, ihre glühendsten Verehrer, ihre,

geschicktesten Förderer und Nutznießer sind! Wie will man das machen?

Man glaubt nun freilich ein kluges Auskunftsmittel entdeckt zu haben, das leise und unmerklich ohne Anstand und Aufsehen dem Uebel ein Ende machen soll; und leider werden grundsatzlose Staatspolitiker, denen es nur darum zu thun ist die leidige Sache los zu werden, am ehesten nach diesem Mittel zu greifen geneigt sein. Man wird in der Theorie die schönen Grundsätze vom gleichen Rechte aller Staatsbürger stehen lassen, aber in praxi wird man die Juden nach Möglichkeit ausschließen, wie bisher von den militärischen so nun auch von den civilen Ehrenstellen und höheren Aemtern des Staates. Man wird den Juden es erschweren Richter, Verwaltungsbeamte, Professoren und Schuldirectoren zu werden. Aber mit welchem Recht? Muß ein solches System nicht sowol auf die Ausschließenden als wie auf die Ausgeschlossenen demoralisirend wirken? Dies System, bisher schon so ziemlich angewandt, hat gerade verschuldet, daß sich so viele Juden der Journalistik und Belletristik zuwandten, wo sie erst recht destruirend und agitirend wirkten. Solches System hilft nicht, denn es läßt sich nur ein paar Jahre lang durchführen, dann brechen doch alle Dämme. Auch die Spanier probirten das System der Ausschließung, aber der alles beherrschende Einfluß des jüdischen Geldes wußte es schon zu Wege zu bringen, daß die Ausschließungsdecrete nicht beachtet wurden; Juden kamen doch immer wieder in die höchsten Aemter. Also dies Mittel verfängt nicht. Hiemit sind aber die Lösungsversuche erschöpft; denn der gute Rath an die Juden, sie sollten sich, um alle Klagen verstummen zu machen, nur geschwind taufen lassen, bedarf gar keiner Kritik.

Um also die Frage richtig zu stellen, müssen die Gründe und Ursachen, welche die Judenfrage ins Leben gerufen, mit in Betracht gezogen werden. Besser wäre also zu fragen: Wie können die Ursachen beseitigt werden, welche das Uebergewicht und die Herrschaft der Juden zur nothwendigen Wirkung haben? Nach dem oben über Rückgängigmachung der Emancipation gesagten kann es natürlich nicht auf bloße Reaction und

Restauration vergangener Zustände abgesehen sein. Wir wiederholen: die Weltgeschichte redressiren ist eine Unmöglichkeit. Wir stecken mitten in der Krisis; wir dürfen und können sie nicht einmal aufhalten, wir müssen hindurch; nur dafür sollen und können wir sorgen, daß das Ende der Krisis nicht der Tod, sondern das Leben sei. Wir stehen ja hier auf moralischem, nicht physischem Gebiet, auf dem Gebiet wo das „Soll" eine Macht ist, welche, recht benutzt, das Können nach sich zieht. Der Ausgang der Krisis steht demnach in der Hand der Nation selbst.

Tiefer Blickende haben nun als einziges Rettungsmittel den „christlichen Staat" vorgeschlagen. Und in der That, in einem christlichen Staate würde es nicht vorkommen, daß Juden zu Gericht säßen und den Christen verbieten wollten ihren Eid nach christlicher Weise abzulegen. Im christlichen Staate käme es gleichfalls nicht vor, daß die christliche Jugend jüdische Philosophie und jüdische Geschichtsbetrachtung vordocirt bekäme. Der christliche Staat würde wol auch strenge Wuchergesetze erlassen und gegen die Ausschreitungen der jüdischen Presse mit aller Strenge verfahren. Aber war denn bis vor kurzem das Staatswesen nicht wirklich noch soweit christlich, daß alle diese Forderungen gesetzlich und ungesetzlich in Kraft waren? Dieser christliche Staat aber, der eben nur dies that und nur noch so weit christlich war um auf diese Dinge zu halten, der konnte sich selbst nicht mehr halten, der ist ja selbst zusammengestürzt, den kann man doch nicht wieder aufrichten wollen. Dieser christliche Staat wäre der Mühe und Kosten nicht werth, denn er würde uns auch in Zukunft so wenig vor dem Ueberwuchern der Juden schützen, als er uns vor ein paar Jahrzehnten hat schützen können. *) Oder was versteht man denn eigentlich unter

*) Dem Vorschlag der Augsburger Postzeitung, den die Neue preuß. Ztg. adoptirt hat, daß man den Juden gegenüber die vier Punkte zu erreichen bestrebt sein müsse: christl. Obrigkeit, christliche Schule, christl. Ehe und christl. Eid, kann man deswegen nur sehr bedingt zustimmen, weil diese vier Punkte in entschiedenem Widerspruch

dem „christlichen Staat“? Meint man denn wirklich, ein christlicher Staat könne existiren ohne eine ordentliche christliche Kirche — nicht in sich und nicht unter sich, sondern neben sich? Der christliche Staat, oder gar wie die Grenzboten sich vor kurzem entschlüpfen ließen, „der evangelische Staat“ ist ein Unding ohne die Kirche, die in allen religiösen, christlichen und kirchlichen Dingen dem Staat die natürlichen Schranken setzt und ihn in den naturgemäßen Schranken hält. Das Christentum eines Staates ohne lebensfähige Kirche ist das reinste Willkürchristentum, von der Politik und der Einsicht des Staatshauptes und seiner Beamten abhängig. Dafür bietet doch die Kirchengeschichte der warnenden Beispiele genug. Im Interesse des Christentums und unseres Vaterlandes können wir nur wünschen, daß uns Gott vor solchem christlichem Staate ohne christliche Kirche und vor solchem Staatschristentum gnädig bewahre! Ueberdies müßten wir zuerst schon aller Juden und alles jüdischen Einflusses los und ledig sein, ehe nur ein solcher christlicher Staat auf die Beine kommen könnte; dann bedürften wir aber seiner gar nicht mehr, wenigstens nicht gegen die Juden.

Das ist gerade das Grundübel der modernen Zeit, daß man alles und alles vom Staate erwartet, auch das was weit über den Horizont des Staates hinausgeht. Und das thut die Judenfrage; die reicht in Gebiete des Geistes und Lebens, da der Staat nicht nur keine Gewalt mehr hat, sondern auch keine Mittel. Freilich das Staatliche in der Judenfrage muß der Staat ordnen und kann

---

mit der ganzen Grundlage stehen, auf welche das moderne Staatswesen gebaut ist. Würden diese vier Punkte auch unter einem conservativen Ministerium erreicht, so würden sie doch nur so lange gelten, als das Ministerium dauert; gerade diese vier Punkte würden nicht allein bei den Juden, sondern allen Liberalen Anlaß zu der ärgsten Agitation geben, und zum Sturz solches Ministeriums führen, das den kühnen Versuch machte so reactionäre Dinge durchführen zu wollen, die so gänzlich gegen den modernen Staatsgedanken verstoßen. Auch in der Politik giebt es eine Logik, der man sich nicht entziehen kann, und die stärker ist und zäher als unsere kurzlebigen Ministerien.

es auch nur ordnen; aber dazu braucht er nicht gerade christlich zu sein oder in besonderer Weise christlich equipirt zu sein. Was aber nicht ins staatliche Gebiet fällt, und das ist gerade das tiefste und wichtigste in der Judenfrage, daß muthe man auch dem Staate nicht zu; da suche man den Organismus, der darauf eingerichtet ist solche Dinge zu behandeln, solche Schäden zu heiligen und das ist die christliche Kirche.

Nur Kirche und Staat gemeinsam, oder um es deutlicher zu sagen, nur die christliche Kirche und der deutsche Staat kann die Judenfrage zum Frommen der Christen und Deutschen und ohne Unrecht gegen die Juden lösen. Nur wenn diese beiden Factoren der menschlichen Ordnung die Frage ernstlich in die Hand nehmen, wird sie ohne Gewaltacte und ohne Ungerechtigkeit gegen die Juden gelöst werden können.

Es wäre nun absolut überflüssig und schlecht angebracht, wenn man der Kirche, die im evangelischen Deutschland noch gar nicht existirt und deren Bedürfnis und Nothwendigkeit uns erst durch das Treiben der Juden zum Bewußtsein kommt, bestimmte Vorschriften machen wollte, wie sie die Judenfrage zu lösen hätte in ihrem Theil. Ihre Aufgabe wird direct zunächst das sein, die, welche unter den Deutschen auch Christen sein wollen, aufzunehmen; christliche Institutionen unter ihnen einzurichten, ihnen mit der äußeren, festen Organisation einen innern, geistigen Halt zu geben, sie zu einmüthigem Handeln zu stärken, und tüchtig zu machen, daß sie die christlichen Principien im öffentlichen Leben muthig und standhaft vertreten nach Oben und nach Unten ohne Rücksichten der Politik. Diese Kirche wäre durch ihr Dasein schon ein Damm gegen weitere Verjudung des öffentlichen Geistes und Lebens. Das christliche Volk würde behütet, daß die unmoralische, grundsatzlose, nur im Verneinen alles Höheren starke jüdische Presse und Literatur nicht mehr ihr Gift ihm einimpfe; gesunde Ideen, Ansichten, Lehren würden verbreitet. Das deutsche Volk, das an seiner Kirche einen stärkeren geistigen Halt hätte als jetzt, könnte für seine höchsten geistigen Güter auch einen geistigen Kampf gegen den

jüdischen Geist führen, wobei der geistige Sieg nicht fehlen würde. Aber wie kommen wir zu einer solchen Kirche?

Die Kirche läßt sich nicht machen. Die Kirche ist von Christo und nicht von Menschen in die Welt gesetzt worden, darum müssen wir die Wiederaufrichtung der Kirche unter unserm Volke der Vorsehung überlassen. Wir können ihr nur freie Bahn machen und die Hindernisse aus dem Wege räumen, die ihrem Kommen zu unserm Volke im Wege stehen. Wir deutschen Christen sollen dem Judentum Widerstand thun, und doch sind unsere Kirchen zerrüttet, an den Staat verkauft, der größere Theil der Gebildeten, ein großer Theil der Ungebildeten steht ihnen kalt, indifferent, wenn nicht feindlich, gegenüber. Was wir zu allererst fordern müssen, ist *volle, ganze, ungeschmälerte Freiheit des religiösen, kirchlichen, confessionellen Lebens; Befreiung und Loslösung der Kirchen vom Staat*, der seinen Grundprincipien nach religionslos geworden ist, und wo auch dem summus episcopus durch heidnisch und jüdisch beeinflußte Volksvertretungen oft genug die Hände gebunden werden. Dann kann aus den vielen Kirchen *eine* werden. Wir wollen als Christen für unsere christliche Kirche nur die Freiheit, welche die Juden für ihre Synagoge besitzen. Die Synagoge ist frei, die Kirche ist unfrei, nicht die Magd des Staates, sondern seine Gefangene, denn zu Dienstleistungen bedarf er ihrer gar nicht mehr. Es soll ein geflügeltes Wort Bismarcks sein, daß unter jetzigen Umständen am Ende ein jüdischer Cultusminister der beste sein würde. Nun, man möchte den jüdischen Cultusminister herbeiwünschen, daß er den christlichen Kirchen jüdische Freiheiten gebe, daß er die Trennung von Staat und Kirche durchführe mit jüdischer Consequenz und jüdischer Zähigkeit; wenn man nur nicht fürchten müßte, daß ein solcher im Interesse des ferneren Sieges des Judentums die christlichen Kirchen lieber auch noch weiter in Gefangenschaft beließe. Denn neuestens sind es gerade die Liberalen und Fortschrittler, die sich mit aller Macht gegen die freie Kirche im freien Staate anstemmen und Bewunderer des jetzigen Systems der gefangenen Kirchen geworden sind. Aber man

fahre nur fort, die Verjudung wird auch fortschreiten und der jüdische Cultusminister wird dann doch kommen, welcher der babylonischen Verwirrung ein Ende machen muß dadurch, daß er die Kirchen aus ihrer babylonischen Gefangenschaft entläßt. So lange aber die Sachen so stehen wie sie jetzt stehen, ist wenig Aussicht, daß Christentum und Christenheit, christlicher Geist und christliche Kirche mit Kraft und Erfolg den geistigen Fortschritt des Judentums und der Verjudung aufzuhalten im Stande wären.

In vortheilhafterer Lage ist der Staat, nicht der christliche, sondern der nationale. Er braucht nur mit dem Allerweltsstaatsbürgertum zu brechen und sich auf die natürlichen Wurzeln seiner Kraft zu besinnen, so fehlt es ihm nicht an Mitteln, dem Eindringen der jüdischen Nation in die deutsche und der Vergewaltigung der deutschen durch die jüdische zu wehren. Mommsen hat freilich eingewandt, Deutschland sei kein Nationalstaat und könne keiner sein, er hat darauf hingewiesen, wie der Abstammung nach nur eigentlich die Mittel- und Süddeutschen ein Recht hätten, sich Deutsche im eigentlichen Sinne des Wortes zu nennen; der nördliche Theil Deutschlands sei größtentheils wendischer Rasse. Dieser Einwurf ist nicht stichhaltig, denn die Wenden sind eben gute Deutsche geworden; ihr Nationale hat sich aufgelöst ins Deutsche, sie sind vom Deutschtum weniger absorbirt als wiedergeboren worden. Mehr scheint es zu sagen, daß zum jetzigen deutschen Reich auch Theile fremder noch bestehender Nationalitäten gehören: Polen, Dänen, Franzosen. Aber auch dies verschlägt nichts, das deutsche Reich ein deutsches Nationalreich zu nennen; noch weniger hat dies aber Bezug auf die Judenfrage und jüdische Nationalität, deren Stellung in der deutschen Nationalität eine ganz andere ist als die polnischen, dänischen und französischen Nationalitäten. Es ist sophistisch, wenn es nicht in Unklarheit der Auffassung der Sachlage begründet ist, daß Mommsen daraus einen Grund meint formuliren zu können, wonach das deutsche Reich den Juden gegenüber nicht seinen deutschen Charakter im vollsten Maße betonen dürfte. Die Polen und Dänen und Franzosen, die zum

deutschen Reich gehören, haben noch nie den Anspruch erhoben und sich angemaßt, sich in alle deutschen Verhältnisse, Aemter und Stellungen eindrängen zu wollen, das deutsche Volk polonisiren, dänisiren, französiren zu wollen; sie sind froh, wenn man sie in ihren Winkeln unangefochten in ihren Sitten und Gebräuchen, Sprache und Denken weiterleben läßt. Nicht so die Juden, sie sind eine andere Nation als die Deutschen; sie können und wollen nicht ins Deutschtum so aufgehen wie die Wenden, aber sie wollen auch nicht sich so auf sich selbst beschränken wie die Polen und Dänen, sondern wollen im deutschen Volk sich als Juden einnisten, als Juden mit den Deutschen und über die Deutschen herrschen, den deutschen Geist, die deutsche Cultur, die deutsche Politik beeinflussen und dadurch verjuden, und das ist ihr Unrecht. Dagegen sich zu wehren, das abzuhalten hat die deutsche Nation ein Recht und eine Pflicht, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. Es gäbe keine Judenfrage, keine Erbitterung gegen die Juden, wenn sie sich auf das beschränken wollten, was die Polen, Dänen und Franzosen fordern: daß man sie unangefochten leben lasse; aber die Juden haben in Deutschland eine andere Stellung sich bereits errungen, eine aggressive, erobernde, herrschende. Und eben gilt es nun dies: die Juden auf sich selbst zu beschränken, wie die andern Nationalitäten in Deutschland auf sich selbst beschränkt sind. Bewillige die deutsche Nation den Juden das, was sie den Polen, Dänen, Franzosen bewilligt hat, und so streng wie das deutsche Reich darauf hält, daß diese nicht übergreifen, und daß die unter und neben ihnen wohnenden Deutschen nicht verpolt oder verdänt oder verfranzösirt werden, so halte die deutsche Nation darauf, daß sie nicht von den Juden verjudet werde, so werden die Deutschen nicht mehr klagen können und die Juden werden nicht klagen dürfen. Jeder hat dann sein Recht nach dem schönen Grundsatz: suum cuique. Niemand wehrt dem Polen oder Dänen irgend ein Studium, so wenig wie dem Brandenburger oder Sachsen. Einen Stockpolen oder Stockdänen beruft man aber nicht in die höheren Staatsämter, denn da muß sich der deutsche Standpunkt und deutscher Geist geltend machen, warum soll nun

der Jude mehr Berechtigung haben als der Pole und Däne? Der Pole und Däne hat den offenen Stolz, Pole und Däne sein zu wollen, der Jude ist — wir wollen sagen so — demüthig, seine jüdische Nationalität, die er doch weder ablegen noch verbergen kann, zu verleugnen, und sagt, er sei nur Deutscher, und deswegen müsse er in alle Aemter eingelassen werden. Aber das ist eben die Unwahrheit; denn so lange der Jude seine jüdische Religion behält, kann er seine Nationalität gar nicht ablegen, wenn er auch wollte, er muß auch Jude der Nationalität nach sein, weil Religion und Nation beim Juden dem innersten Wesen nach identisch sind und sich nicht trennen lassen. Das Judentum ist seinem Ursprung, Wesen und Princip nach mit der Nationalität verwachsen. Das meinen freilich die modernen Juden verheimlichen und verwischen zu können, indem sie keine besondere Religion mehr haben wollen, sondern ihr Judentum falsch declariren als bloße „Confession", als wäre ihr Judentum von der jüdischen Nationalität so unabhängig, wie die protestantische oder katholische Confession von der deutschen Nationalität unabhängig ist. Sie maßen sich schon an von den „drei Confessionen" in Deutschland zu reden. Das ist aber wohlberechnete Täuschung, erfunden zu dem Zweck, uns gutmüthigen Deutschen die jüdische Nationalität an den Juden aus den Gedanken zu bringen. So lange aber dem Juden seine Religion verbietet, mit uns Deutschen zu essen und zu trinken, mit uns Deutschen in einer Reihe begraben zu werden, so lange ist der Jude eben Jude, und es nützt nichts, wenn noch so viele Juden sich über die Schranken ihrer Religion hinaussetzen, diese sind eben nur schlechte Juden, der Unterschied zwischen jüdischer Nationalität und deutscher Nationalität bleibt doch bestehen, denn wenn der Jude auch so gottlos ist, nicht mehr gesetzmäßig zu essen, so kann er doch das Zeichen seiner jüdischen Nationalität sein Leben lang nicht abthun. Die Deutschen sind also berechtigt, die Juden für Juden zu declariren und ihnen als besondere Nation neben und in der deutschen Nation ihre Stelung anzuweisen. Daß sie nicht wie die Polen und Dänen auf einem gemeinsamen Fleck des deutschen Reiches beisammen woh-

nen, thut nichts zur Thatsache; sie sind eben eine zerstreute Nation, aber doch eine besondere Nation. Man gebe ihnen also wie den Polen und Dänen ihre proportionalen Rechte; deutsche Reichs- und Staatsbürger bleiben sie doch wie die deutschen Polen und deutschen Dänen. Den Eintritt in die Parlamente und den Reichstag gestatte man auch den Juden nach Maßgabe ihrer Bevölkerung in Deutschland. Daß sie auch nach demselben Maßstab ihre Interessen in den städtischen Magistraten vertreten dürfen, sei ihnen auch ungewehrt; aber über die zuständige Proportion hinaus sei ihnen in keiner Stadt, in keiner Provinz, im ganzen Land und Reich irgend etwas gestattet. Eine jüdische Hochschule haben sie bereits in Berlin, aber jüdische Professoren für deutsche Studenten, jüdische Lehrer in deutschen Schulen, jüdische Richter an deutschen Gerichten, jüdische Officiere in deutschen Regimentern, — das ist ein Vergehen an der deutschen Nation! Der Antagonismus zwischen Deutschen und Juden macht sich bis in die Armee hinein geltend trotz aller Disciplin. Es sind Fälle vorgekommen, wo jüdische einjährige Freiwillige nach Vollendung ihrer Dienstzeit ihre deutschen Officiere zum Duell herausgefordert haben. Wie man nun aber ganze polnische Regimenter hat, wo die untern Chargen auch mit Polen besetzt sind, so ists ein Leichtes auch ein Regiment Juden aus mit solchen dichter bevölkerten Gebieten zusammenzusetzen, in welchem die unteren Chargen mit Juden besetzt würden aus der Zahl ihrer einjährig Freiwilligen, und man darf überzeugt sein, ein solch jüdisches Regiment würde weder an Disciplin noch Muth hinter irgend einem deutschen oder polnischen Regimente zurückstehen *). Die Achtung, die sie sich erwerben würden, würde allen Juden zu Gute kommen, und die schimpfliche Verachtung, die trotz allem immer noch auf den Juden lastet, zum Schweigen bringen. Ja das dürfte das

*) Dieser Vorschlag wird zuerst politisch bedenklich erscheinen, aber bei weiterem Nachdenken dürfte nicht schwer sein, ihn auch als politisch nützlich zu erkennen.

einzige durchschlagende Mittel sein, daß die Juden sich die moralische Anerkennung und Achtung der Nation erringen.

Wie jetzt die Dinge liegen, muß es das deutsche Nationalgefühl verletzen und es zu Reibungen an den Juden veranlassen, daß sich solche, die gar keine Deutsche sind, immer als Deutsche aufspielen und als Deutsche gelten wollen. Es ist kein Schimpf für die Juden, wenn man ihre jüdische Nationalität anerkennt, sondern es ist eine Ehre für sie; ihre Emancipation wird dadurch nicht angetastet, nur ihre Schrankenlosigkeit eingedämmt und zwar nicht in fremde Schranken, sondern in die ihrer eigenen Nationalität. Wollen aber um jeden Preis die Juden auch der Nationalität nach Deutsche werden, nun dann müssen sie alle jüdischen Schranken niederreißen, dürfen ihren Kindern nicht mehr das Zeichen der jüdischen Nationalitätszugehörigkeit einschneiden, müssen alle Speiseverbote und was sonst die volle Gemeinschaft hindert, aufheben. Daß alle diese Dinge zugleich Religionsvorschriften für die Juden sind, darnach hat das deutsche Volk nicht zu fragen, darauf kann der deutsche Nationalstaat keine Rücksichten nehmen; was er fordert ist volle, wahre Gemeinschaft, voller, wahrer Uebergang in die deutsche Natur, Art und Sitte. Hindert die Juden daran ihre Religion oder sonst etwas, so ist das dem Staat einerlei; dann müssen sie eben auch ihre jüdische Nationalität behalten, und er kann sie nicht als Deutsche anerkennen, sondern nur als Juden resp. als jüdische Bürger des deutschen Staates. Was das deutsche Volk nicht will, ist, daß das deutsche Reich deutscher Nation ein deutsches Reich jüdischer Nation werde. Also werden wir auch den Juden gegenüber ein wahrer deutscher Nationalstaat, wie wir es den Polen und Dänen gegenüber sind, obwol Polen und Dänen so gut wie Juden deutsche Staatsbürger sind! Klare Auseinandersetzung, gegenseitige Anerkennung der natürlichen Unterschiede ist der beste Weg zum Frieden, zur Versöhnung — und zum Ineinanderleben. Durch Verwischung und Vermischung der Unterschiede werden diese nur um so gespannter und unleidlicher. Das sollten doch auch die Juden erkennen! Die Juden sollen nicht unterdrückt werden in Deutschland, aber

sie sollen auch nicht die Deutschen verdrängen; um beides zu verhüten, dazu dient nichts besser, als daß beide sich als verschiedene Nationen anerkennen, daß beide in ihren Schranken sich bewegen, und beide nach Proportion sich in Rechte und Pflichten theilen. Der Zudrang der Juden zur Beamtencarriere wird aufhören, sobald die Juden wissen, daß nur jüdische Beamte für Kreise jüdischer Bevölkerung Anstellung finden können. So lange aber die Juden nicht als deutsche Juden gesetzlich declarirt und anerkannt sind, werden sie immer auch in Aemter für Deutsche sich eindrängen und ein Recht darauf zu haben glauben.

Der deutsche Staat hat kein Recht von den Juden Annahme des Christentums zu verlangen, aber er hat ein Recht, wenn sie, ihr eigenes nationales Erstgeburtsrecht schnöde verleugnend, nicht blos deutsche Bürger sein sondern auch der deutschen Nation angehören wollen, von ihnen Lossagung von der jüdischen Nation und den Zeichen der jüdischen Nation zu verlangen; ob das auch Lossagung von der jüdischen Religion und den Zeichen der jüdischen Religion involvirt, geht ihn nichts an, das haben die betreffenden Juden mit sich selbst und unter sich selbst auszumachen. Das bei der Geburt schon empfangene Zeichen der jüdischen Nationalität läßt sich freilich, weil es zugleich körperliches Religionszeichen ist, nur durch Annahme eines in der deutschen Nation giltigen körperlichen Religionszeichens vollkommen ungiltig machen. Aber eben dies Positive (Taufe) kann und darf der Staat nicht verlangen, er müßte für die, welche schon beschnitten sind, aber sich von der jüdischen Nation lossagen und Deutsche der Nation nach werden wollen, eine staatlich bindende Form der Lossagung verlangen, verbunden mit dem Versprechen, daß die Betreffenden ihre Kinder nicht mehr der jüdischen Nation einverleiben wollen. Der Staat hat der Dissidenten und Juden wegen die Civilehe erfunden, warum könnte und sollte er nicht eine staatliche Form der Einverleibung der Juden in die deutsche Nation festsetzen? Es wird also so wenig Aufhebung der Emancipation der Juden verlangt, daß wir vielmehr noch mehr erstreben: eine Form für

Einverleibung der Juden in die deutsche Nation und zwar eine blos staatliche Form. Ob diese von der jüdischen Nation sich lossagenden Juden dann aber mit ihren Kindern Christen werden wollen, geht nicht den deutschen Staat sondern die christliche Kirche an. Wer von den Juden nicht diese staatlichen Bestimmungen eingehen wollte, dem würde dies unbenommen bleiben, aber er dürfte sich auch nicht beklagen, wenn er nicht als Angehöriger der deutschen Nation sondern nur als Angehöriger des deutschen Staats- und Reichsbürgerrechts angesehen und demnach behandelt würde, d. h. wenn ihm nur so viel Rechte, Aemter und Stellungen offen ständen, als auch den deutschen Polen und deutschen Dänen in ihren Districten offen stehen.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn das deutsche Nationalgefühl so stark und so seiner selbst bewußt würde, daß es den Juden gegenüber mit Consequenz seine Sache verfechten und durchführen würde. Das wäre die einzige würdige und gerechte Lösung der Judenfrage, würdig der Deutschen und gerecht gegen die Juden.

Was nun das Ueberwiegen der Juden im Handelswesen und in der Geldwirthschaft anlangt, so ist von den nothwendigen Maßnahmen, die der deutsche Staat dagegen ergreifen kann, schon im vorigen (III.) Abschnitt die Rede gewesen. Es ist nur noch erforderlich darauf hinzuweisen, wie der alles beherrschenden jüdischen Presse kann entgegengetreten werden. Auch da würde der Staat viel vermögen, wenn er das durchschlagende Mittel anzuwenden unternehmen wollte. Es ist einfach: Verstaatlichung des Inseratenwesens der Zeitungen. Die jüdischen Blätter nähren sich vorzugsweise von den gewaltigen Contributionen, die sie aus ihren Inseraten ziehen. Diese machen das Zeitungsunternehmen zu einem lucrativen Geschäft. Diesen Gewinn könnte der Staat haben und wäre ihm dies in jeder Hinsicht förderlich. Von dem was die Inserate und Annoncen den jüdischen und christlichen Zeitungsbesitzern eintragen, könnte der Cultusminister seine Schulen verdoppeln, der Finanzminister die Gemeinden und Districte um

ein Erkleckliches entlasten. Es ist ein Unfug, daß politische Zeitungen zugleich Annoncenblätter sind. Sie arbeiten in Politik und nähren sich von einem ganz anderen Gebiet, auf das schon der Controle wegen der Staat und die Gemeinden ein Recht haben. Es wäre zu weitführend näher darauf einzugehen, wie der Staat das Inseratenwesen handhaben sollte, aber das ist gewiß: der jüdischen Presse wäre das deutsche Volk los; denn wenn es kein einträgliches Geschäft mehr ist, Zeitungen zu ediren, treten die Juden von selbst davon zurück. Das Inseratenmonopol wäre aber für das deutsche Reich so nützlich wie das Tabaksmonopol, ja wegen des moralischen Nutzens noch viel wichtiger als dieses.

Haben wir nun gesehen, daß die Judenfrage nur der Ausdruck der tiefen Krisis ist, in welcher unser ganzes Culturleben, vom Kirchenwesen bis zum Geldwesen, begriffen ist; haben wir ferner erkannt, daß es seit 2000 Jahren die welthistorische Aufgabe der Juden ist, in die Krisen der Culturvölker einzugreifen, damit ihnen dieselben recht zum Bewußtsein kommen, ist uns ferner nicht entgangen, wie die ganze Weltstellung der Juden alle diese Jahrhunderte hindurch nach dieser Aufgabe sich richtet, so können wir unsere Besprechung nicht schließen, ohne noch speciell auf das jüdische Volk selbst unsern Blick zu richten und nach einer Antwort auf die Frage zu suchen: warum haben gerade die Juden diese Stellung und Aufgabe in der Weltgeschichte und was ist der Endzweck dieser Stellung und Aufgabe für das jüdische Volk selbst? So interessant eine eingehendere Erörterung dieser Frage wäre, so müssen wir uns hier nur mit einigen Andeutungen begnügen.

Die Juden sind das historische Volk par excellence. Ihre Geschichte beginnt schon mit der historischen Zeit selbst und ist noch nicht abgeschlossen. Und nicht blos das, sondern ihre uralten Religionsbücher enthalten außer einer eigentümlichen Religions- und Weltanschauung vorzüglich Geschichte; sie sind selbst in erster Linie Geschichtsbücher, Bücher, die nicht blos eine Geschichte der Vergangenheit sondern eine prophetische Geschichte

der Zukunft, ein eigentliches Programm einer Völker- und Weltgeschichte im großartigsten Maßstabe enthalten. Ein Jude war es, der die erste geschichtsphilosophische Weltanschauung aufstellte und am Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebens, zu Athen, den philosophisch Gebildeten seiner Zeit verkündete, Paulus, der Apostel Jesu Christi. Warum das jüdische Volk in die gesammte Völker- und Weltgeschichte eingreift, hat seinen Grund darin, daß das jüdische Volk offenbar selber eine gewissermaßen centrale Stellung in der Weltentwicklung und Völkergeschichte einnimmt. So kam denn auch aus dem jüdischen Volk die Persönlichkeit, welche die ganze Weltgeschichte in andere Bahnen gelenkt hat, und von der einer der einsichtsvollsten Geschichtsforscher, Joh. v. Müller, gesagt hat, sie sei der Schlüssel der Weltgeschichte. Es ist Jesus Christus. Die Juden haben Ihn, den die ganze Culturwelt als ihren Retter und Heiland verehrt, verworfen; und seitdem nehmen sie merkwürdiger Weise diese kritische Stellung in der Welt und besonders unter den Culturvölkern der Christenheit ein, als die beständigen Widersacher dieser Entwicklung, welche die Völkerwelt, zwar durch Anregung der Juden, und doch wider den Willen der Juden genommen hat. Trotz allen Widerstandes können sie sich aber doch der Macht der christlichen Cultur nicht entziehen. Die christliche Cultur bestimmt jetzt die Schicksale der Juden, ja das geistige Leben der Juden. Dies tritt insbesondere in der modernen Zeit zu Tage. Das ganze geistige Leben der Juden ist in der Neuzeit bestimmt durch seinen Gegensatz gegen das christliche Geistesleben. Das merkwürdigste Ereignis in der Geistesgeschichte des jüdischen Volkes vollzieht sich aber gerade jetzt in unserer Zeit. 2000 Jahre war der Talmud das Fundament des jüdischen Geisteslebens. In unserem Jahrhundert ist dieses Fundament zusammengestürzt: das jüdische Volk hat seinen Boden, auf dem es bisher stand, unter den Füßen verloren. Worauf wird es in Zukunft sich gründen? Was wird sein geistiger Halt sein? Das sind Fragen, die erst die Zukunft beantworten kann. Aber das ist gewiß, wenn jetzt, da die Juden ihren Talmud preisgegeben haben, die Judenfrage so gewaltig sich erhebt, wenn

jetzt der Geisteskampf zwischen Judentum und Christentum aufs neue entbrennt und zur Entscheidung drängt, dann wird das Resultat für die Juden selbst ein anderes sein als in den vergangenen Jahrhunderten. Mögen nur die Christenvölker zusehen, daß sie selbst nicht weichen von dem Fels, der mitten in den Sturmfluthen der Zeit unwandelbar feststeht.

Druck von E. Basse in Quedlinburg.

In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen ferner:

Was können wir thun,

damit unserem Volke aus den großen Jahren 1870 und 1871 ein geistliches Erbe verbleibe?

Vortrag auf der Berliner Conferenz den 10. October 1871 gehalten von Pastor D. Frdr. Ahlfeld.

3. Auflage. 1878. 34 Seiten. M. — 40.

Eduard von Hartmann's

Religion der Zukunft

in ihrer Selbstzersetzung nachgewiesen

von Dr. Carl Friedrich Heman.

1874. 8. 68 Seiten. M. 1. 20.

Die Erscheinung der Dinge in der Wahrnehmung.

Eine analytische Untersuchung

von Dr. C. F. Heman.

1881. 170 S. M. 3. —

Allgemeine conservative Monatsschrift für das christliche Deutschland.

Unter dem Titel

Volksblatt für Stadt u. Land v. Fr. v. Tippelskirch begründet 1843.

In Verbindung mit Dr Geffcken, Dr. Mühlhäußer, Baron Ungern-Sternberg, Ph. v. Nathusius-Ludom, Pfr. G. Weber u. A.

herausgegeben von

Martin von Nathusius.

Vertritt die christliche Weltanschauung in Staat und Kirche, Schule und Familie, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

In der ersten Hälfte jedes Monats erscheint ein Heft von 4—5 Bogen in Lexikon-Octav.

Man abonnirt in jeder Buchhandlung vierteljährlich für M. 2. —

Einbanddecken zu den Halbjahrsbänden der Jahrgänge 1879, 1880 und 1881 kosten je 1 Mark. —.

Gebundene Exemplare der 2 Jahrgänge kosten 17 Mark.

Druck von W. Hartmann in Leipzig-Reudnitz.